

Ausgabe 01 | 2020

GesundheitLippe

Das Klinikum Lippe Magazin

Gratis

Altersmedizin

Gut alt werden in Lippe



Erfolgsfaktor Familie
Beruf und Familie
miteinander
vereinbaren



Corona-Krise
Mitarbeiter
berichten über
ihre Erlebnisse



**Plastische
Chirurgie**
Sich wohlfühlen
in seiner Haut

Mittagessen

täglich frisch gekocht



Ich freu mich auf
mein Mittagessen!



Probierpreis**
5€

Aktionscode: KB1016

Wenn Sie das erste Mal bestellen erhalten Sie das erste Menü zum Probierpreis von 5,00 €. Bitte nennen Sie bei Ihrer Bestellung den Aktionscode. **Gilt nur für Meyer Menü Neukunden!



- Von Mo. – Fr. 7 frisch zubereitete Menüs zur Auswahl
- Eine vegetarische Menülinie
- Keine Vertragsbindung und kein Mindestbestellzeitraum
- Wechselnde Spezialitäten in den Aktionswochen
- Wochenend- und Feiertags-Versorgung

Bestellen Sie einfach unter der gebührenfreien Rufnummer **0800-150 150 5***, der lokalen Rufnummer **05264-646 30** oder im Internet unter **www.meyer-menue.de** *nur vom Festnetzanschluss

Meyer Menü Kalletal, Am Lehmstich 14, 32689 Kalletal

Liebe Leserin, lieber Leser,



auch und gerade in dieser für uns alle herausfordernden und besonderen Zeit soll Ihnen das Klinikmagazin wieder Einblicke in unser Haus geben.

Das Klinikum Lippe sieht sich trotz guter Vorbereitungen auf Krisensituationen im Jahr 2020 mit enormen, ungeplanten Herausforderungen konfrontiert. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben tagtäglich ihr Bestes, damit eine möglichst normale Patientenversorgung jederzeit gegeben ist. Dafür möchte ich an dieser Stelle einmal Danke sagen!

Da Corona uns alle auf vielen Ebenen und Kanälen beschäftigt, geraten die Routineangelegenheiten und das Tagesgeschäft schnell in den Hintergrund. Es ist mir wichtig, Ihnen zu zeigen, dass wir den aktuellen Geschehnissen professionell und konsequent begegnen. Wir sind auch während der Krise für die Bevölkerung da. So haben wir in den letzten Wochen beispielsweise onkologische Operationen oder andere Eingriffe, bei denen ein schnelles Handeln Voraussetzung für die Genesung des Patienten war, weiterhin durchgeführt. Gleichzeitig

bewegen wir aber auch viele andere Themen, um weiterhin eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung aller Lipperinnen und Lipper heute und in der Zukunft sicherzustellen.

Ich bin mir sicher, dass wir die Krise gemeinsam bestmöglich bewältigen werden. Und ich bin auch überzeugt davon, dass man in Lippe gut alt werden kann. Wir haben die Altersmedizin als Themenschwerpunkt für diese Ausgabe von Gesundheit Lippe gewählt. Zum einen, weil wir alle Freunde oder Angehörige in betagterem Lebensalter haben und zum anderen, weil wir alle älter werden. Da ist es doch gut, zu wissen, dass es hier vor Ort eine kompetente klinische Versorgung älterer Menschen gibt. Auch in die verschiedenen Bereiche unseres Hauses erhalten Sie wieder interessante Einblicke.

Wann immer Sie unser Krankenhaus brauchen, wir sind für Sie da!

Johannes Hütte

Ihr Dr. Johannes Hütte
Geschäftsführer Klinikum Lippe

Bevor Sie sich fragen, ob Sie sich vielleicht über den **Kontakt mit unserem Magazin** mit dem Coronavirus infizieren können, möchten wir Sie beruhigen. Das Bundesinstitut für Risikobewertung, der in den letzten Monaten viel zitierte und angesehene Virologe Christian Drosten und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sind sich einig: Grundsätzlich sind bisher **keine Infektionen mit Coronaviren durch den Kontakt mit trockenen Oberflächen** bekannt und so gut wie ausgeschlossen. Dennoch empfehlen wir Ihnen, sich oft und gründlich die Hände zu waschen, um die Übertragung von Viren auf Schleimhäute und Atemwege zu vermeiden. Dies galt zum Beispiel schon immer nach dem Anfassen von Bargeld und nun eben auch nach dem Lesen unseres Magazins.

Ihr Redaktionsteam

IHRE APOTHEKEN FÜR DIE GANZE FAMILIE

Unsere motivierten und qualifizierten Apothekenteams verstehen sich als Ihr Berater in allen Fragen rund um Arzneimittel und Ihre Gesundheit. Ihr persönliches Wohl liegt uns am Herzen. **Wir freuen uns auf Ihren Besuch.**

Medicum Apotheke Röntgenstraße 16 | 32756 Detmold | Fon 05231 9102-000
Öffnungszeiten: Mo – Fr 8:00 – 21:00 Uhr | Sa 8:00 – 18:00 Uhr

Hof-Apotheke Lange Straße 55 | 32756 Detmold | Fon 05231 23255
Öffnungszeiten: Mo – Fr 8:30 – 18:00 Uhr | Sa 8:30 – 14:00 Uhr

Paulinen Apotheke Bruchstraße 42 | 32756 Detmold | Fon 05231 9816625
Öffnungszeiten: Mo – Fr 8:00 – 19:00 Uhr | Sa 8:00 – 13:00 Uhr

Apotheker Christian Schmidt e.K.



www.apotheken-in-detmold.de



6



22



38



10



42



46

Inhalt

Gut alt werden in Lippe
Geriatrische Versorgung im Zentrum für Altersmedizin 6

Wenn Rosalie Visite macht
Demenz-Coach Heike Prange unterstützt Betroffene, Angehörige und Klinikpersonal 10

Essen hält Leib und Seele zusammen
Unterstützung in der Ernährung von Demenzpatienten erfordert Geduld und Phantasie 14

Hier darf jeder sein „Päckchen“ tragen ...
Leben im Wohnbereich für Menschen mit Demenz der Kreissenioreneinrichtung Blomberg 18

Wir legen den Grundstein für das Krankenhaus der Zukunft
Zukunftskonzept 2025: Investitionen in Hightech, Personal und Umwelt 22

So haben wir den Beginn der Corona-Krise erlebt
Mitarbeiter des Klinikums Lippe berichten 26

Herzlich willkommen im virtuellen Sprechzimmer
Videosprechstunde in der Cardiopraxis Detmold des MVZ Lippe 35

In Ausnahmesituationen müssen alle an einem Strang ziehen
Im Interview: Felix Köhring, Katastrophenschutzbeauftragter 36

Lean Management im Stationsalltag
Kickoff für die neuen Teamboards im Klinikum Lippe 38

Sich endlich wieder wohlfühlen in seiner Haut
Was plastische Chirurgie nach Gewichtsverlust leisten kann 40

Bienenstich: Nicht nur lecker, für manchen gefährlich!
Wenn Insektenstiche lebensbedrohlich werden 42

Hier gibt es Bildung, die bewegt
Neue Räume und Jubiläum für die Physiotherapieschule am Klinikum Lippe 44

„Ein gutes Leben für Frauen“
Dr. Elisabeth Pilgramm weiß: Das gelingt nur, wenn sich Beruf und Familie vereinbaren lassen 46

Kinder-Rätselspaß 48

Rätsel 50

Mitarbeiter aus dem Klinikum Lippe in dieser Ausgabe

- 
Dr. Christoph Friedrich
 Leitung Zentrum für Altersmedizin und Chefarzt der Klinik für Geriatrie 6
- 
Prof. Dr. Christoph Redecker
 Leitung Zentrum für Altersmedizin und Chefarzt der Klinik für Neurologie..... 6
- 
Heike Prange
 Demenz-Coach 10
- 
Das Team der Ernährungsberaterinnen 14
- 
Dr. Johannes Hütte
 Geschäftsführer Klinikum Lippe 22
- 
Felix Köhring
 Katastrophenschutzbeauftragter 36
- 
Andreas Zeisberg
 Pflegedienstleiter 38
- 
Dr. Asmir Basagic
 Chefarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie 40
- 
Dr. Maik Brandes
 Chefarzt der Klinik für Pneumologie, Schlaf- und Beatmungsmedizin 42
- 
Lothar Hoerster
 Schulleiter der Physiotherapieschule 44
- 
Dr. Elisabeth Pilgramm
 Fachärztin der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde 46



Gut alt werden in Lippe

Geriatrische Versorgung im Zentrum für Altersmedizin

Die Menschen werden immer älter und es gibt immer mehr alte Menschen. Der demografische Wandel erfordert auch spezielle medizinische Behandlungskonzepte. Diese finden sich in der Geriatrie, der sogenannten Altersmedizin wieder.

Die Lehre von den Krankheiten des alternden Menschen steckt als anerkannte eigenständige Fachrichtung in Deutschland noch in den Kinderschuhen und war bisher eher ein Teilbereich der Inneren Medizin. Doch

die Veränderung der Gesellschaftsstruktur erfordert ein Umdenken und neue Behandlungskonzepte für eine Patientengruppe, die immer größer wird.

Dr. Christoph Friedrich ist Chefarzt der Klinik für Geriatrie am Klinikum Lippe. Gemeinsam mit Prof. Dr. Christoph Redecker, Chefarzt der Klinik für Neurologie, betreut er Patienten im Zentrum für Altersmedizin. Im Interview hat er verraten, was genau diese Fachrichtung so besonders macht.

► Herr Dr. Friedrich, Krankenhäuser sind schon immer ein Ort, an dem besonders viele ältere Menschen zu finden sind. Was ist der Unterschied zwischen einer normalen Station und der Versorgung in einem Zentrum für Altersmedizin?

In unserem Zentrum für Altersmedizin werden Krankheiten und sich daraus ergebende Behinderungen oder Beeinträchtigungen bei Menschen im höheren Lebensalter behandelt. Es ist unser Ziel, die älteren Patienten wieder

fit zu machen. Sie sollen ganz normale Tätigkeiten des Alltags weitgehend allein bewältigen und weniger pflegebedürftig sein. Das ist für viele ältere Menschen sehr wichtig. Sie wollen nicht hilflos und abhängig von Dritten sein, sondern möglichst lang eigenverantwortlich wohnen und leben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig und diese können wir im Zentrum für Altersmedizin am Klinikum Lippe leisten. Im Prinzip kann man sagen, die Besonderheit eines Zentrums für Altersmedizin ist der Rundumblick - sowohl auf den Patienten als auch sein Umfeld.

Auf einer normalen Station behandelt der jeweilige Facharzt die Erkrankung des Patienten nach den Standards, die für seinen Fachbereich gelten. Doch gerade bei älteren Menschen liegen oft Komorbiditäten (Begleiterkrankungen) oder mehrere Grunderkrankungen gleichzeitig vor. Daher werden meist auch verschiedene Medikamente nebeneinander eingenommen. Alle Einflüsse auf den Patienten - vom Problem, was zum Krankenhausauf-

enthalt führte, über Nebenerkrankungen bis hin zur Eigenständigkeit und zum sozialen Umfeld - zu berücksichtigen, ist Aufgabe der Geriatrie.

► Also sind mehrere Fachabteilungen wichtig für den Erfolg der Therapie?

Ja, wir können den Patienten nur bestmöglich behandeln, wenn Ärzte, speziell geschulte Pflegekräfte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden und Sozialarbeiter Hand in Hand zusammenarbeiten. Ich bin sozusagen als Facharzt für Geriatrie eine Art Lotse oder Netzwerker zwischen den Abteilungen.

► Wie muss man sich diese Teamarbeit vorstellen?

Die Behandlung geht über die akuten medizinischen Versorgung - also die Notfallversorgung - hinaus. Kommt also beispielsweise ein Patient mit einem Schlaganfall zu uns, wird er entsprechend der medizinischen Leitlinien mit der notwendigen Diagnostik und Therapie versorgt. Nach der Akutphase führen wir eine geriatrische Einschätzung, ein sogenanntes Assessment, mit dem gesamten Team durch. Wir erfassen körperliche und geistige Einschränkungen, aber auch verbliebene förderungswürdige funktionelle Ressourcen des Patienten und seine soziale Situation. Aus all diesen Informationen erstellen wir dann ein individuelles Behandlungskonzept. Dies umfasst die weitere stationäre Therapie, aber auch die Versorgung mit Hilfsmitteln, die Vermittlung bedarfsgerechter ambulanter Hilfen und die Sozialberatung für die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt.

Prof. Dr. Christoph Redecker

Leitung Zentrum für Altersmedizin und Chefarzt der Klinik für Neurologie



Dr. Christoph Friedrich

Leitung Zentrum für Altersmedizin und Chefarzt der Klinik für Geriatrie



Zentrum für Altersmedizin Behandlungsschwerpunkte

- ▶ Akutbehandlung und Frührehabilitation nach Schlaganfall
- ▶ Internistische Erkrankungen mit funktionellen Auswirkungen
- ▶ Erkrankungen des Bewegungsapparates
- ▶ Verzögerte Rekonvaleszenz nach operativen Eingriffen
- ▶ Zustand nach Amputationen
- ▶ Multimorbidität
- ▶ Parkinsonsyndrom, Schwindel
- ▶ Muskel- und Nerven-erkrankungen
- ▶ Gang- und Bewegungsstörungen
- ▶ Stürze mit oder ohne Fraktur
- ▶ Hirnleistungsstörungen



» Es ist viel einfacher aktiv alt zu werden, als im Alter wieder aktiv zu werden «

▶ Ab wann ist man denn überhaupt nach Definition der Geriatrie ein Kandidat für die Altersmedizin?

Im Durchschnitt sind geriatrische Patienten über 70 Jahre alt. Der Organismus eines jungen Menschen funktioniert ganz anders als der eines beispielsweise 75-Jährigen. Das betrifft zum Beispiel den Stoffwechsel, die Organfunktionen oder Bewegungsabläufe. Für Kinder gibt es ja auch Kinderärzte, weil kleine Menschen anders „funktionieren“ als Große. Daher ist es nur logisch, dass es für ältere Menschen Geriater gibt, um die Besonderheiten des Alters zu berücksichtigen.

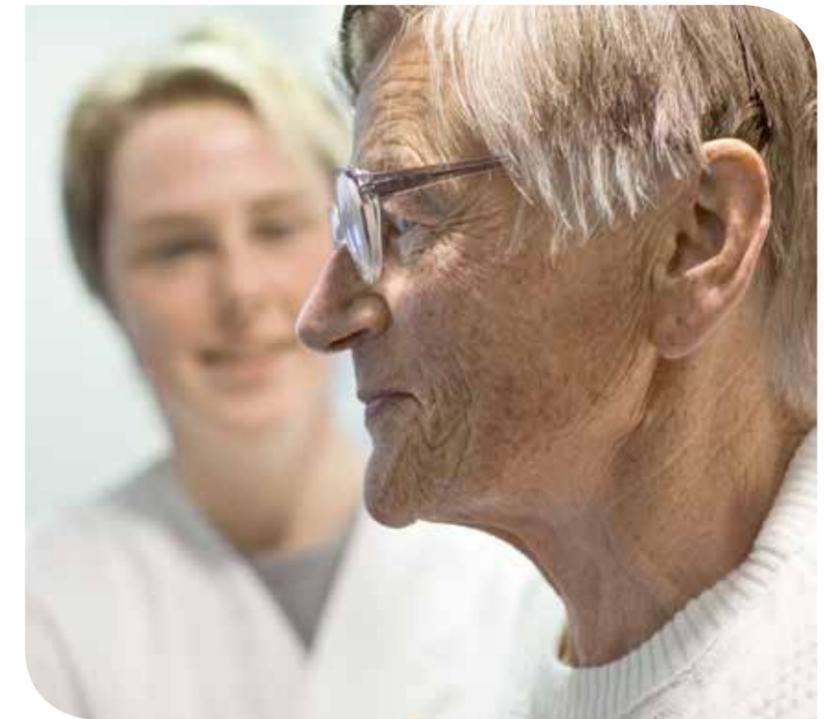
▶ Als Geriater arbeiten Sie auch viel mit dementen Patienten, weil die Demenz eher im höheren Lebensalter auftritt.

Ja, das ist richtig. Nach Expertenschätzungen leben in Deutschland aktuell circa 1,7 Millionen Menschen mit einer dementiellen Erkrankung. Jährlich kommen ungefähr 300.000 Neuerkrankungen dazu. Das Problem dabei ist, dass Menschen mit Demenz ein erhöhtes Risiko für andere Erkrankungen oder Verletzungen haben. Zum Beispiel weil sie stürzen und einen Oberschenkelhalsbruch erleiden. Oder weil sie schlichtweg vergessen, ausreichend Nahrung und Flüssigkeit zu sich zu nehmen, und so unter Mangelernährung oder Austrocknung leiden. Kommt es dann zum Krankenhausaufenthalt, wird der Patient zusätzlich aus seinem gewohnten Umfeld herausgerissen

und landet in einer ihm unbekanntem, oftmals hektischen Umgebung. Orientierungslosigkeit, Isolation und nicht selten auch Aggression sind die Folge. Das ist nicht nur für den Patienten unangenehm, sondern erschwert auch den Behandlungserfolg. Es ist daher die Aufgabe des therapeutischen Teams, problemorientiert zu handeln und gleichzeitig alle Einflüsse auf den Patienten und den Behandlungsverlauf einzubeziehen.

▶ Welchen Tipp haben Sie – sozusagen als Spezialist –, um möglichst gesund und zufrieden ein hohes Lebensalter zu erreichen?

Es ist viel einfacher aktiv alt zu werden, als im Alter wieder aktiv zu werden. Das bedeutet nicht, dass sich nicht auch im höheren Lebensalter große Trainingserfolge erzielen lassen, es ist aber wesentlich einfacher, ein gutes Aktivitätsniveau auch bis ins sehr hohe Lebensalter zu erhalten. Hier geht es nicht um Spitzensport oder Maximalbelastung, sondern um regelmäßige Aktivität. Neben den erwiesenermaßen positiven körperlichen und geistigen Effekten sind in einer Belastungssituation die Reserven vorhanden, um rasch wieder ins bisherige Leben zurückzukehren. Fehlen diese Reserven, gestaltet sich die Erholung nach akuten Erkrankungen ungleich langwieriger und schwieriger. Zahlen aus Skandinavien zeigen darüber hinaus sehr schön, dass in den letzten 30 Jahren nicht nur die Lebenserwartung gestiegen ist, sondern noch stärker als diese die Dauer der selbständigen Lebensführung. ◀



5 Fakten zur Demenz

- ▶ Unter dem Oberbegriff Demenz werden über 50 Krankheitsformen zusammengefasst.
- ▶ Die häufigste Demenzform ist Alzheimer.
- ▶ Eine Demenzerkrankung führt langfristig zum Verlust der geistigen Fähigkeiten.
- ▶ Demenzerkrankungen sind nicht heilbar, aber behandelbar.
- ▶ Die Wahrscheinlichkeit, an einer Demenz zu erkranken, steigt mit dem Lebensalter.



Seit 10 Jahren mit vereinten Kräften für die bestmögliche Gesundheitsversorgung –

GEMEINSAM GESUNDHEIT STIFTEN

Helpen Sie mit, die Gesundheitsversorgung in Lippe zu fördern und Lippe zu einem immer stärkeren Gesundheitsstandort zu machen. Es gibt viele private und berufliche Gelegenheiten, bei denen Sie mit einer Spende oder Zustiftung einen wertvollen Beitrag leisten können.

Stiftung
macht's möglich

Video:
Die Gesundheitsstiftung
– in Zukunft investieren

Spendenkonto

Sparkasse Paderborn-Detmold
IBAN DE75 4765 0130 0000 0056 78
BIC WELADED3LXXX

Sparkasse Lemgo
IBAN DE23 4825 0110 0002 2222 22
BIC WELADED1LEM

Röntgenstraße 16 | 32756 Detmold
Tel 05231. 9102151 | 24h-Rufnummer 0176. 111 555 99

Leben zu Hause – bis zum Abschiednehmen

Wir wissen, dass eine gute Fürsorge und die Geborgenheit in der gewohnten Umgebung wesentlich zur Lebensqualität schwerkranker Menschen beitragen. Ängste nehmen, Schmerzen und Atemnot lindern, zuhören und einfach da sein – der Respekt gegenüber den individuellen Bedürfnissen der Patienten und Ihrer Angehörigen ist die Basis unseres Handelns.

Wir beraten Sie und Ihre Angehörigen gerne über unsere Leistungen und die Angebote von dem Palliativnetz Lippe.

www.diakonie-ambulant.com

Wenn Rosalie Visite macht

Demenz-Coach Heike Prange unterstützt Betroffene, Angehörige und Klinikpersonal



Gehen Sie gern ins Krankenhaus? Die wenigstens beantworten diese Frage wohl mit einem Ja. Krankenhausaufenthalte verbinden wir mit dem Geruch nach Desinfektionsmitteln, unangenehmen Untersuchungen, veränderten Tagesabläufen und sterilen Räumen. Kurzum ein Krankenhausaufenthalt ist für niemanden leicht, aber manchmal unumgänglich.

Fällt es dem „normalen“ Patienten also schon schwer, sich in den Krankenhausalltag einzufinden, so ist dies für Menschen mit einer Demenzerkrankung fast unmöglich. Das Klinikum Lippe hat deshalb Heike Prange zum Demenz-Coach weitergebildet. Sie hat mit Unterstützung ihrer Kollegen verschiedene Projekte gestartet, um den speziellen Bedürfnissen dieser Patientengruppe gerecht zu werden.

es nur naheliegend, mit einer zweijährigen Weiterbildung den nächsten Schritt zu gehen“, berichtet die 56-Jährige. Sie hat sich als Demenz-Coach ausbilden lassen und möchte, „von Demenz betroffenen Menschen, ihren Angehörigen, aber auch den Kollegen helfen.“ Demente Patienten zeigen oft sogenanntes herausforderndes Verhalten. Als Fachfrau weiß sie, „dieses Verhalten tritt auf, wenn Menschen die Sprache fehlt. Es kommt zu körperlichen oder verbalen Aggressionen, Verweigerung und Unruhe. Das Sozialverhalten ist nicht mehr adäquat. Bei einem Patienten, der sich notwendige Infusionsschläuche ständig herauszieht, ist auch der Therapieerfolg gefährdet.“ Deshalb betont Heike Prange gegenüber ihren Kollegen immer wieder: „Wenn die Betroffenen in der ungewohnten Krankenhausumgebung gut geführt, unterstützt und versorgt werden, wird es auch auf der Station ruhiger und entspannter für alle.“

Ihre praktische Arbeit stützt sie auf vier Säulen:

Kollegiale Beratung

„Ich informiere, berate und schule meine Kolleginnen und Kollegen im Umgang mit Demenzpatienten. Auf den Stationen gibt es beispielsweise Fallbesprechungen oder am Bildungszentrum entsprechende Seminare. Als Praxisanleiterin bringe ich das Thema auch direkt in die Krankenpflegeschule, damit bereits die Schüler für die speziellen Bedürfnisse dementer Patienten sensibilisiert werden.“

Projektstation

„Auf einer Modellstation wollen wir uns besonders der Delirprävention widmen, also der Vermeidung von Bewusstseinsbeeinträchtigungen, die

eine starke Verwirrtheit oder sogar Wahnvorstellungen hervorrufen. Große Zimmernummern an den Türen oder Wandbilder mit Wiedererkennungswert können den Patienten die Orientierung erleichtern. Uhren an den Wänden oder Kalender mit großen Zahlen helfen bei der zeitlichen Orientierung. Zusätzlich haben wir auf der Intensivstation ja auch das VitalSky-System, eine Art Lichthimmel als Deckenkonstruktion über dem Patientenbett. Dort wird der Tag- und Nachtrhythmus nachgebildet. Es ist erwiesen, dass diese Art der Lichttherapie, helfen kann, ein Delir zu vermeiden.“

Ehrenamt

„Das Ehrenamt spielt im Krankenhaus ja zunehmend eine große Rolle. In der Behandlung von Demenzpatienten können ehrenamtliche Helfer unterstützen, indem sie sich mit den Betroffenen unterhalten, Karten spielen oder vorlesen. Sehr gut funktioniert das beispielsweise mit Biografie-Karten. Das sind laminierte Postkarten, die im Gespräch zur Erinnerung anregen. Ich habe auch schon einmal eine Handwerkskiste für einen Patienten zusammengestellt, der in seinem Berufsleben Handwerker war. Dort fand er Schleifpapier, Kronkorken oder Schraubenzieher. Auch die Haptik, also das Fühlen mit den Händen, regt die Erinnerung unserer Patienten enorm an. Im Vorfeld muss natürlich Biografie-Arbeit geleistet werden, also genau recherchiert

werden, welche Dinge den dementen Patienten ansprechen könnten.“

Angehörigenarbeit

„Starke Angehörige sind unser Joker, denn wenn ich das Umfeld des Patienten stärken kann, kann es uns unterstützen. Die Angehörigen geben dem Patienten Halt und dem Fachpersonal wichtige Informationen über den Betroffenen. Ich beobachte oft, dass die Angehörigen selbst eine Auszeit brauchen, um im Anschluss wieder voll und ganz für den dementen Menschen da zu sein. Auch dafür haben wir natürlich ein offenes Ohr.“

Und was hat es nun mit dieser Rosalie auf sich?

Rosalie ist eine gehäkelte Eule, die das Personal manchmal zur Visite bei dementen Patienten begleitet. „Ältere Patienten und insbesondere Menschen mit einer Demenzerkrankung haben oft unruhige Hände. Das heißt die Hände suchen nach einer Beschäftigung. Ist diese gegeben, kehrt in den gesamten Körper wieder mehr Ruhe und auch Aufmerksamkeit gegenüber der Außenwelt ein“ weiß Heike Prange. Deshalb hat sie die erfolgreiche Idee einer anderen Klinik auch im Klinikum Detmold eingeführt. Die gehäkelte Eule Rosalie ist ein Geschenk an die dementen Patienten und oftmals auch ein Schlüssel, um die Kommunikation miteinander zu ermöglichen. „Eine Patien-

tin war den Tränen nahe und kuschelte gleich mit Rosalie. In einem anderen Fall konnte unsere Physiotherapie die Mobilisation der Patientin mit Hilfe von Rosalie vereinfachen. Das funktioniert ähnlich wie bei einem Kleinkind mit einem Kuscheltier. Da wird der Arztbesuch auch einfacher, wenn zuerst Teddy untersucht wird“ berichtet Heike Prange. Sie ist stolz, dass Rosalie auch in Lippe gut angekommen ist. ◀



Demenz-Coach Heike Prange sind die Menschen wichtig

Häusliche Kranken- und Altenpflege | Kinderkrankenpflege
Palliativpflege | Intensiv- und Beatmungspflege

Diakonie
ambulant

kompetent
und zuverlässig
aus Tradition

Pflege in Vielfalt

Irgendwann kommt für viele Menschen die Zeit, in der sie auf helfende Hände angewiesen sind. Sei es, um weiterhin ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, um eine ärztliche Behandlung zu Hause fortsetzen zu können oder um als pflegender Angehöriger Entlastung zu erfahren und Freiräume einplanen zu können. An unseren Standorten in **Detmold, Lemgo und Horn-Bad Meinberg** bieten wir hilfsbedürftigen Menschen ein vielfältiges Angebot ambulanter Hilfen an. Als Pflegedienst unserer Kirchengemeinden ist es unser Anliegen, Menschen mit Einschränkungen – unabhängig von Alter, Herkunft und Weltanschauung – verantwortungsvoll zu beraten, liebevoll zu betreuen und kompetent zu begleiten.

Wir sind für Sie da – wenn es erforderlich ist, rund um die Uhr.

Röntgenstr. 16, 32756 Detmold Rintelner Str. 83, 32657 Lemgo Brunnenstr. 106, 32805 Horn-Bad Meinberg
Tel 05231. 22211 Tel 05261. 3127 Tel 05234. 820106



www.diakonie-ambulant.com

Häkkelkünstler gesucht:

Häkel- Anleitung für die Eule Rosalie

Gehäkelte Kuscheltiere liegen im Trend. Im Klinikum Lippe werden kleine Häkel-Eulen an demente Patienten verschenkt und im Rahmen des Krankenhausaufenthaltes zur Therapieunterstützung eingesetzt. Demenz-Coach Heike Prange freut sich immer über ehrenamtliche Unterstützer, welche die kleinen Amigurumi-Eulen häkeln. Dabei ist ihr wichtig, „dass der Körper möglichst einfarbig sein sollte. So können die von Demenz betroffenen Patienten die Eule besser erkennen“.

Materialien

- ◇ Garn, auch Wollreste sind geeignet
- ◇ Häkelnadel Stärke 2,0
- ◇ Füllwatte oder Füllwolle
- ◇ Für die Augen: schwarzes Garn zum Einnähen der Pupillen

Anleitung:

Maschenprobe

Beginnen Sie am besten mit einer Maschenprobe. Dafür häkeln Sie 14 feste Maschen und 15 Reihen. Dies sollte eine Fläche von 5 cm mal 5 cm ergeben.

Kopf und Körper häkeln

- ◇ Nehmen Sie die erste Farbe zur Hand und schlagen Sie 2 Luftmaschen an
- ◇ 1. Runde: Häkeln Sie 6 feste Maschen in die 2. Luftmasche. Alle weiteren Runden werden in Spiralrunden gehäkelt
- ◇ 2. Runde: Verdoppeln Sie jede Masche (12M)
- ◇ 3. Runde: Verdoppeln Sie jede zweite Masche (18M)
- ◇ 4. – 7. Runde: Häkeln Sie pro Runde 18 feste Maschen
- ◇ 8. Runde: Verdoppeln Sie jede dritte Masche (24M)
- ◇ 9. – 13. Runde: Häkeln Sie pro Runde 24 feste Maschen
- ◇ Füllen Sie den Kopf nach der 13. Runde mit Füllwatte oder Füllwolle
- ◇ 14. Runde: Nun beginnen Sie mit der Maschenabnahme. Häkeln Sie jetzt jede dritte und vierte Masche zusammen (18M)
- ◇ 15. Runde: Häkeln Sie jede zweite und dritte Masche zusammen (12M)
- ◇ Nun stopfen Sie auch den Körper mit Füllwatte oder Füllwolle aus
- ◇ 16. Runde: Häkeln Sie jede zweite Masche zusammen (6M)
- ◇ Dann schneiden Sie den Faden ab, ziehen alles gut zusammen und sichern die Maschen. Jetzt vernähen Sie den Faden, damit man ihn nicht mehr sieht.

Flügel, zwei Stück

Da unsere Rosalie zwei Flügel benötigt, muss dieser Teil der Anleitung doppelt gehäkelt werden.

- ◇ Zu Beginn brauchen Sie 6 Luftmaschen
- ◇ Häkeln Sie in die 2. Luftmasche eine Kettmasche. Jetzt in die zwei weiteren Maschen jeweils 1 feste Masche häkeln. Dann 1 halbes Stäbchen und 6 weitere halbe Stäbchen in die letzte Masche
- ◇ Nun häkeln Sie auf der Unterseite der Luftmaschen-Reihe weiter
- ◇ In die erste Masche häkeln Sie 1 halbes Stäbchen. In die zwei weiteren Maschen jeweils 1 feste Masche. In die letzte Masche muss eine Kettmasche gehäkelt werden
- ◇ Schneiden Sie den Faden in ca. 30 cm Länge ab und ziehen Sie ihn durch die Masche

Augen, zwei Stück

Auch die Anleitung für die Augen muss doppelt gehäkelt werden.

- ◇ Beginnen Sie mit 2 Luftmaschen
- ◇ Häkeln Sie in die zweite Luftmasche 6 feste Maschen und schließen Sie es mit 1 Kettmasche in die erste feste Masche ab
- ◇ Zum Schluss schneiden Sie den Faden in ca. 30 cm Länge ab und ziehen ihn durch die Masche

Fügen Sie im letzten Schritt alle Teile zu einem Amigurumi zusammen

- ◇ Zuerst nähen Sie die Augen dicht nebeneinander am Kopf an. Dann auf jede weiße Scheibe eine Pupille mit schwarzem Garn aufsticken.
- ◇ Die Flügel werden rechts und links am Körper befestigen.
- ◇ Einen Schnabel erhält Rosalie indem Sie mit farbiger Wolle ein Dreieck sticken. So können Sie übrigens auch die Pupillen fertigen.
- ◇ Sie können am Kopf noch kleine Fadenstücke annähen.

Und fertig ist Rosalie!

Amigurumi

Der Begriff kommt aus der japanischen Sprache und steht für kleine gehäkelte oder gestrickte Figuren. Sie werden aus dünnem Garn gefertigt und bestehen aus mehreren Einzelteilen, die zum Schluss mit Watte oder Wolle gefüllt und dann miteinander vernäht werden. Zahlreiche Amigurumi-Anleitungen gibt es im Internet.

Wir freuen uns über Ihre Spende!

Wenn Sie gehäkelte Eulen oder Material spenden möchten, können Sie dieses im Klinikum Lippe am Standort Detmold, Röntgenstraße 18 an der Zentrale im Haupteingang abgeben.



LOHSE BÜROTECHNIK
MEDIENTECHNIK



Lise-Meitner-Str. 3, 32760 Detmold, Tel. (05231) 24007
Seetorstr. 1 A, 31737 Rinteln, Tel. (05751) 94173
www.lohse-edv.de info@lohse-edv.de



Schul- und Bürobedarf
Büromöbel
Bilderrahmen
EDV – Software
TV/HIFI
Sat-Anlagen
Kassensysteme
Kopier- und Drucksysteme
EDV Hardware und Software



medicum apotheke lemgo

Ihre Apotheke in Lemgo mit bequemem Autoschalter und langen Öffnungszeiten.

Medicum Apotheke Lemgo · Rintelner Straße 83 · 32657 Lemgo
Fon 052 61. 217070-0 · E-Mail info@medicum-apotheke-lemgo.de
Öffnungszeiten: Mo – Fr 8:00 – 20:00 Uhr · Sa 8:00 – 14:00 Uhr

www.medicum-apotheke-lemgo.de

Essen hält Leib und Seele zusammen

Unterstützung in der Ernährung von Demenzpatienten erfordert Geduld und Phantasie

Ernährung ist die Beziehung zwischen Essen und Körper. Je nachdem was, wieviel oder wie wenig wir essen und welche Nährstoffe man zu sich nimmt, beeinflusst das Essen Gesundheit, Entwicklung, Körperfunktionen und Wohlbefinden. Bei der Ernährung von Demenzkranken sind sowohl bedarfsgerechte ernährungsphysiologische Aspekte als auch individuelle Bedürfnisse zu beachten. Menge und Zusammensetzung der Nahrung spielen also ebenso eine Rolle wie Vorlieben und Abneigungen.

Außerdem können durch gezielte Maßnahmen auch durch die Essensaufnahme Kommunikation gefördert, Selbstachtung erhalten und Erinnerungen gepflegt werden.

Es ist heutzutage ohne Zweifel, dass eine gute und ausgewogene Ernährung einen entscheidenden Einfluss auf unsere Gesundheit hat. Hierbei kommt es auf die Vielfalt des Essens an, es gibt keine guten und schlechten Lebensmittel. Die Auswahl, Menge und die Kombination der verzehrten

Lebensmittel machen die Ernährung zu einer gesunden oder ungesunden. Eine ausgewogene Ernährung beinhaltet den Genuss von Getränken, Obst und Gemüse, Vollkorn- und Vollkornprodukten, Kartoffeln, Milch und Milchprodukten, Fleisch, Fisch und Eiern, Fetten wie Öl und Butter/Margarine. Außerdem werden Kuchen, Kekse, Süßwaren, Knabbergebäck, alkoholische Getränke und Limonaden konsumiert. Die in diesen Lebensmitteln enthaltenen Inhaltsstoffe liefern uns Fett, Eiweiß, Kohlenhydrate (Energiespender) sowie

Vitamine und Mineralstoffe, die viele Körperfunktionen regeln.

Die Veränderung von Appetit, Ess- und Trinkverhalten demenziell Erkrankter kann zu einer Mangelernährung führen. Diese liegt vor, wenn Nährstoffe nicht in ausreichendem Maße aufgenommen werden. Die Folgen einer Mangelernährung können sein:

- ◇ Dehydratation
- ◇ Verstopfung
- ◇ Blutarmut
- ◇ Funktionsstörungen von Muskeln und Knochen
- ◇ schlechte Wundheilung
- ◇ Müdigkeit und Apathie
- ◇ Komplikationen nach Operationen

Besondere Essenssituation bei Demenzkranken

Demenz ist eine Erkrankung, die durch Verluste in allen Lebensbereichen geprägt ist. Körperliche und geistige Fähigkeiten gehen langsam verloren. Das beeinflusst auch die Nahrungsaufnahme. Lebensmittel und Getränke werden von den Betroffenen nicht mehr als solche erkannt oder gar als giftig und gefährlich angesehen. Das Essen wird verweigert. Durch die nachlassende Gedächtnisleistung vergessen Demenzpatienten zuweilen, dass und was, wann und wie sie gegessen haben.

Geschmacksveränderungen, zum Beispiel auch durch Medikamente verursacht, beeinträchtigen den Genuss.

Süßes wird gerne gegessen, Saures als bitter wahrgenommen. Die teilweise Veränderung des Geschmackssinnes kann zu Appetitmangel und damit verbunden zu einer eingeschränkten Nahrungszufuhr führen. Gefühle wie Hunger und Sättigung gehen verloren, die Motivation zu essen fehlt, oftmals überhaupt der Sinn und die Notwendigkeit des Essens. Schluckstörungen erschweren zusätzlich die Nahrungsaufnahme. Die Bemühungen, sich nicht zu verschlucken, kosten sehr viel Kraft und nehmen die Freude am Essen.

Viele Demenzkranke haben einen starken Bewegungsdrang – tagsüber aber auch nachts, wodurch der Energiebedarf erheblich erhöht sein kann. Sie lassen sich aber leicht ablenken und haben nicht die Ruhe, am Tisch sitzen zu bleiben bis zum Ende der Mahlzeit. Auch der Verlust von Alltagsfähigkeiten wie einkaufen, Mahlzeitenzubereitung, Umgang mit Besteck und das Vergessen von Essensabläufen führt zu immer schwierigerer Nahrungsaufnahme und birgt in sich die Gefahr der Mangelernährung und Austrocknung.

Für einen an Demenz Erkrankten ist eine ausgewogene Ernährung ebenso wichtig wie für Senioren ohne Demenz. Essen ist aber nicht nur ein sachlicher Vorgang sondern bedeutet auch ein Stück Lebensqualität und ist wichtig für das seelische Wohlbefinden. Da Demenzkranke immer mehr die Fähigkeit verlieren, sich verbal zu äußern, ist es hilfreich, deren persönliche Ess-

und Trinkbiografie zu kennen. Wissen über Essens- und Trinkvorlieben, die Lebensgeschichte auf das Essen und Trinken bezogen, machen Reaktionen auf das Essen, Essenssituationen und die Mahlzeitengestaltung nachvollziehbar.

Es kann hilfreich und weiterführend sein, folgende Fragen zu klären:

- ◇ Abneigungen und Vorlieben
- ◇ Wie war die Essenssituation vor der Erkrankung? Wie war der Tag essensmäßig strukturiert? Welche Essensrituale und Tischsitten gab es in der Familie oder auch in der Kindheit?
- ◇ Gab es bzw. gibt es verbotene Speisen und / oder solche, die eine besondere Bedeutung in der Familie hatten?
- ◇ Gibt es religiöse Gründe für Bevorzugung oder Ablehnung einer Speise?
- ◇ Gab es Hungerphasen (Armut, Krieg)?
- ◇ Unterstützung der Nahrungsaufnahme für Demenzkranke

Eine angenehme und ruhige Essatmosphäre trägt zum Genuss der Mahlzeiten bei. Der Demenzkranke sollte so lange wie möglich seine Selbstständigkeit bewahren. Deshalb sollte Unterstützung beim Essen dosiert, gezielt und unauffällig erfolgen und nur dort, wo sie notwendig ist. Der Tag eines Demenzkranken sollte strukturiert sein, wozu auch das Essen mit festen Mahlzeiten zu bestimmten Uhrzeiten

Öffnungszeiten:

**Jeden Mittwoch
11-18 Uhr**

TAOASIS Store
Natur Duft Manufaktur
Dahlbreite 3
32758 Detmold

Umfangreiches
Aromatherapie-
Sortiment

10% RABATT*

*ausgenommen Bücher, gültig bis 31.12.2020



gehört. Da der Appetit eingeschränkt und das Hunger- und Sättigungsgefühl beeinträchtigt sind, ist eine Verteilung des Essens auf viele kleine Mahlzeiten sinnvoll.

Sollte der Energiebedarf durch einen gesteigerten Bewegungsdrang oder Gewichtsabnahme erhöht sein, empfiehlt es sich, kleine „Powerpakete“ zuzubereiten, also kleine Mahlzeiten mit einer hohen Energiedichte. Das wird erreicht durch Anreicherung der Mahlzeiten mit Butter, Öl, Sahne, Nüssen oder Ei und die gezielte Auswahl von Lebensmitteln: Statt fettarmer Milch lieber Vollmilch, statt Magerquark Sahnequark, statt gekochtem Schinken Salami oder Leberwurst, statt Hefeteiggebäck Sahnekuchen oder Rührkuchen wählen.

Um Demenzerkrankte auf all ihren Wegen essenmäßig zu begleiten, bietet sich ein „eat by walking“ - „Essen unterwegs“ an. Die dargebotenen Speisen sollten mundgerecht bereitet sein und mit den Fingern zu erfassen sein. Anlaufstellen, die den Erkrankten innehalten lassen (Fenster mit Aussicht, Bild

an der Wand, Pflanzenkübel) können zu einer kleinen Mahlzeit einladen.

Die Anregung aller Sinne kann Demenzerkrankte in der Nahrungsaufnahme unterstützen. Düfte können den schlafenden Appetit wecken. Die Zubereitung der Speisen vor Ort (gebratener Speck mit Rührei, Waffeln, Kaffee) weckt Erinnerungen und das Essen wird gleichzeitig besser wahrgenommen. Das Auge isst bekanntlich mit: Ein appetitlich angerichtetes Essen wirkt einladend. Lebensmittel mit kräftigen Farben werden leichter wahrgenommen. Der Essplatz, Geschirr und Besteck, Getränke und Essen sollten sich durch farbliche Kontraste voneinander abgrenzen, so dass alles leichter erkennbar ist.

Da der Geschmackssinn beeinträchtigt ist und der süße Geschmack bevorzugt wird, sollte sich das auch in der Speisenzubereitung wiederfinden. Zucker, auch an herzhaften Gerichten gegeben, erzeugt eine ungewöhnliche Geschmacksrichtung, führt aber dazu, dass lieber und mehr gegessen wird. Die Speisen gewinnen geschmacklich

durch die Zugabe von Kräutern, die den Betroffenen bekannt sind, wie Petersilie, Schnittlauch, Bohnenkraut, Liebstöckel, Majoran und Rosmarin.

Um das Essen begreifbar zu machen, besteht die Möglichkeit, „Fingerfood“ anzubieten, das mit einem Handgriff aufnehmbar ist. Zuvor müssen jedoch hygienische Vorbehalte und Benimmregeln wie „man isst nicht mit den Fingern“ behutsam ausgeräumt werden. Als Fingerfood eignen sich Gemüse- und Obstsnitzte, Tomaten und kleine Paprika gefüllt mit Frischkäse, Pfannkuchen, Gemüse im Teigmantel, kleine Pizzen, Speckbrötchen, Blätterteigtaschen, Muffins, kleine Obstkuchen, Rösti-Ecken, Kartoffelspalten, kleine Knödel und Frikadellen, Fleischspießchen oder Käsewürfel. Der Hörsinn wird angesprochen durch knackiges Obst und Gemüse oder die Geräusche, die beim Tisch decken entstehen – Teller- und Besteckklappern.

Sollte der Kau- und Schluckakt gestört sein, hilft das Andicken von Speisen und Getränken mit geschmacksneutralen Dichtungsmitteln. Breiige und passierte Speisen können mit Hilfe von Formen, Spritztüllen und Spätzlepressen (Kartoffelbreispaghetti) in eine appetitliche Form gebracht werden.

Auch das Trinken ist ein wichtiges Thema. Eine zu geringe Trinkmenge kann zu Verwirrtheit führen, wodurch die Symptome der Demenz noch verstärkt werden. Da das Trinken oft vergessen wird, ist es notwendig, dass die Pflegenden immer wieder daran erinnern. Die Einrichtung von Trinkstationen zur Selbstbedienung und die Auswahl geeigneter Trinkgefäße (farbige Becher für Wasser oder Tassen mit großen, weich geformten Henkeln, kippsichere Trinkgefäße und Trinkhalm) können helfen. Trinkrituale und Trinksprüche animieren außerdem zum Trinken.

Mit all diesen Maßnahmen können Menschen mit Demenz zum Essen und Trinken animiert und motiviert werden. Sie können sich ihrer Umgebung nicht mehr anpassen, die Umwelt muss sich mit viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Phantasie an die veränderte Welt der Demenzerkrankten anpassen, was auch auf die Nahrung zutrifft. ◀

Fingerfood für zwischendurch



Kirsch-Marzipan Shake

Zutaten für 1 Person

- ▶ 20 g Marzipanrohmasse
- ▶ 60 g Sauerkirschen (aus dem Glas)
- ▶ 5 ml Zitronensaft (1 TL)
- ▶ 110 ml Vollmilch
- ▶ 10 g Vanilleeis

Zubereitung:

Kirschen abtropfen lassen. Alle Zutaten in einem Mixer geben und pürieren. In ein Trinkgefäß füllen und gleich servieren. Die Sauerkirschen können, je nach Jahreszeit, ausgetauscht werden gegen frische Früchte wie Erdbeeren, Blaubeeren, Bananen, Birnen, Mango oder Ananas.



Pistazienkugeln

Zutaten für 10 Kugeln

- ▶ 150 ml Milch 3,5 % Fett
- ▶ 100 g Cashewkerne
- ▶ 20 g geschälte Mandeln
- ▶ 20 g getrocknete Aprikosen
- ▶ 20 g Honig
- ▶ 1 TL Zimt
- ▶ 1 Msp. Anis
- ▶ 1 Msp. Muskatnuss
- ▶ 50 g gemahlene Pistazien

Zubereitung:

Die Milch in einem Topf oder in der Mikrowelle lauwarm werden lassen. Die Zutaten bis auf die geriebenen Pistazien in der lauwarmen Milch eine Stunde lang einweichen. Die Mischung anschließend pürieren und zu walnussgroßen Kugeln formen. Die Kugeln in den gemahlene Pistazien wälzen.

LÖST RÜCKENPROBLEME. SCHENKT SCHMERZFREIHEIT.



KLEINE MÜHEN - GROSSER LOHN.

Für einen schmerzfreien Alltag mit neu gewonnener Beweglichkeit.
Unsere Trainer beraten Sie gerne: 05261 . 187 297





Bananenpfannkuchen

- | | |
|----------------|---------------------------------------|
| Zutaten | Bananenfüllung |
| ➤ 25 g Mehl | ➤ 60 g Quark 40 % Fett i.Tr. |
| ➤ 1 Ei | ➤ 40 g Vanillepudding (Fertigprodukt) |
| ➤ 40 ml Milch | ➤ 5 g Honig |
| ➤ 1 TL Öl | ➤ 120 g Banane (1 Stück klein) |
| ➤ 1 Prise Salz | ➤ 1 TL Öl zum Ausbacken |
| ➤ 5 g Zucker | |

Zubereitung (für 1 Person):
Mehl, Ei und Milch zu einem glatten Teig verrühren. Zucker und 1 Prise Salz zugeben. In eine beschichtete Pfanne 1 TL Öl geben, den Teig gleichmäßig in der Pfanne verteilen und von beiden Seiten goldgelb ausbacken. Quark, Vanillepudding und 1 TL Honig verrühren. Die Banane schälen. Pfannkuchen mit Quark-Pudding-Mischung bestreichen, die Banane drauflegen und einrollen. Mit Puderzucker bestreuen und in 3-4 Stücke teilen.

Eine pikante Variante der Bananenpfannkuchen finden Sie in der nächsten Spalte oben – am Besten Sie probieren beide aus.

Pikante Version:
Wenn der Zucker im Pfannkuchen weggelassen wird, kann man daraus pikante Pfannkuchen herstellen.

Füllen kann man sie zum Beispiel mit gedünstetem Spinat oder Pilzen, Hackfleisch oder Speck-Zwiebelwürfeln. Als Creme zum Bestreichen kann Creme fraîche (auch mit Kräutern) oder Schmand genommen werden.

Wir unterstützen Sie!

Das Team der Ernährungsberaterinnen gibt gern weitere Tipps und Hinweise zur Ernährung von Menschen mit Demenz.



Brigitte Mühlenkord



Sabine Brandt



Nicola Risse



Silka Göhler



Kleine Schnecken pikant

- Zutaten für 20 Schnecken**
- 1 Zwiebel gehackt
 - 1 Knoblauchzehe gehackt
 - 100 g Käse gerieben
 - 100 g gekochter Schinken (optional)
 - 1 Ei mittelgroß
 - 2 EL gemischte Kräuter
 - 60 g Crème fraîche natur oder mit Kräutern
 - 1 Packung Blätterteig 275 g – aus dem Kühlregal

Zubereitung:
Zwiebeln und Knoblauch klein hacken. Den Schinken in kleine Würfel schneiden, das Ei trennen. Ofen auf 200° Ober-Unterhitze vorheizen. Zwiebeln, Knoblauch, Käse, Schinken, Eiweiß, Kräuter und Crème fraîche in einer Schüssel verrühren. Blätterteig komplett mit der Füllung bestreichen, nur einen kleinen Rand an der langen Seite frei lassen, zu einer langen Schnecke aufrollen, das Ende leicht andrücken.

Mit einem großen scharfen Messer Scheiben abschneiden (1-2 cm) und diese vorsichtig auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen (ist die Rolle schlecht zu schneiden, bitte vorher 15 Minuten in den Kühlschrank legen). Die Schnecken mit verquirltem Eigelb bepinseln, damit sie später glänzen, und etwa 20 Minuten goldgelb backen.



Bettina Schwundek-Schäfer, Inhaberin

Es ist nicht nur ärgerlich, wenn man schon kurz nach dem Kauf feststellt, dass die Schuhe eigentlich nicht richtig passen und unbequem sind.

Entweder ist dann erneut ein Schuhkauf erforderlich oder man tut seinen Füßen nichts Gutes: Neben schmerzhaften Druckstellen können auch Beschwerden an den Gelenken die Folge sein, wenn man die falschen Schuhe trägt.

Damit Ihre nächsten Schuhe das Potenzial zum Lieblingsschuh haben, geben wir Ihnen ein paar nützliche Tipps zum Schuhkauf.

Wir beraten Sie gerne damit Sie Ihren individuell passenden Schuh finden!

Unsere 5 Tipps zum perfekten Schuhkauf:

TIPP 1
Immer beide Schuhe anprobieren!

TIPP 2
Genügend Zeit nehmen!

TIPP 3
Persönliche Passform finden!

TIPP 4
Alltagstaugliche Schuhe wählen!

TIPP 5
Pragmatisch bleiben!

EDEKA FRÜHLING
Im Land des Hermanns

Felix-Fechenbach-Straße 2 • 32756 Detmold • 05231/3077338 • Montag-Samstag 07.00 - 22.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Ihr Team von EDEKA Frühling

Erleben Sie bei uns eine große Auswahl an:

- BIO-PRODUKTEN
- OBST & GEMÜSE
- INTERNATIONALEN SORTIMENTEN
- BEDIENUNGSTHEKEN MIT WURST- & FLEISCHSPEZIALITÄTEN AUS EIGENER HERSTELLUNG

BUDDER SCHUHE
Komfort • Mode • Wellness

Friedrich-Ebert-Straße 103 • 32760 Detmold
Tel: 05231 / 3020041
www.budde-schuhe.de



Hier darf jeder sein „Päckchen“ tragen

Leben im Wohnbereich für Menschen mit Demenz der Kreissenioreneinrichtung Blomberg

Geschafft. Alles steht an seinem Platz, funktionell und doch gemütlich. Joachim W. ist zufrieden. Er ist von Beruf Innenarchitekt und lebt seit drei Wochen in der Kreissenioreneinrichtung Blomberg.

Er ist 79 Jahre alt und erkrankte vor rund einem Jahr an Demenz. Als das Leben im eigenen Haus zu beschwerlich und zuweilen auch zu gefährlich wurde, suchte sein Sohn ein neues Zuhause für ihn in einer Pflegeeinrichtung. Viele Einrichtungen hat er sich angesehen, einige waren gut aufgestellt für die Betreuung dementiell erkrankter Menschen, aber das Konzept der Kreissenioreneinrichtung in Blomberg hat ihn letztendlich überzeugt. Und nach einer kurzen Wartezeit konnte sein Vater dort einziehen.

Joachim W. wohnt nun in einem geräumigen Einzelzimmer mit WC und Dusche. Eingerichtet haben es seine Kinder mit den eigenen Möbeln aus seinem Eigenheim. Die Orientierung in Raum und Zeit fällt ihm zunehmend schwerer. „Häufig denkt Herr W., er sei noch berufstätig und hätte einen Auftrag als Innenarchitekt“, erzählt Rita Palnau, die Einrichtungsleiterin. Dann stellt er die Möbel um und bespricht mit den Mitarbeitern die Raumausstattung. „Wir arbeiten hier nach den Verfahren der Validation und dem Lebensweltkonzept“, erklärt sie weiter. „Die Bewohner mit Demenz leben in ihrer eigenen Welt. Wir haben die Aufgabe, dieses zu akzeptieren, ihr Wohlbefinden zu stärken und sie auf ihrem Weg zu begleiten.“

Rita Palnau
Hausleitung, Kreissenioreneinrichtung Blomberg



Wenn ein neuer Bewohner einzieht, spricht Rita Palnau mit den Angehörigen über dessen Biographie. Es wird ein „Lebensbild“ erstellt aus Fotos und anderen kleinen Erinnerungsgegenständen und dieses anschließend im Bewohnerzimmer aufgehängt. Das Wandbild hilft dem Bewohner, sich an

sein Leben zu erinnern. Gleichzeitig ist es oft eine Unterstützung für die Mitarbeiter, den Bewohner in manch einer Situation besser zu verstehen.

Unauffällig, aber für die Mitarbeiter und Besucher dennoch gut sichtbar gibt es weitere Hilfestellungen für den Alltag mit den dementiell erkrankten Menschen: Eine HausUNordnung und Plakate mit Hilfestellungen, um auf die jeweilige Gefühlslage eines Bewohners gut reagieren zu können. „Validierende Sätze und Sprichwörter können eine Brücke bauen zur „inneren Welt“ des erkrankten Menschen“, weiß Rita Palnau. „Wir wissen oft nicht, was den Bewohner gerade bewegt. Aber, wenn beispielsweise jemand unruhig ist, helfen Sätze wie „Sie sitzen wohl auf glühenden Kohlen“ oder „Wer nicht kommt zu rechten Zeit,...“

Die Senioreneinrichtung des Kreises Lippe bietet Platz für insgesamt 88 Bewohner. Nicht abgeschlossen, aber dennoch auf einer eigenen Etage leben 49 Menschen mit Demenz in drei Wohnbereichen. Eine Nähecke, ein Schminktisch, eine Gartenwerkbank für



Das Lebensbild eines Bewohners.

VIELE LIEBEN KUSCHELTIERE UND PUPPEN,
denn welche Kuscheeltiere können Trost spenden in einem oft unendlichen Meer.

SINGEN, BRUNNEN, „HALLO“ RUFEN
zeigen, dass der Bewohner lebt, etwas hört, sich wahrnimmt.

„MEINE TASSE, KANN AUCH DEINE TASSE SEIN“
denn Durst ist ein Grundbedürfnis, das sofort befriedigt werden will.

„HIER DARF JEDER SEIN „PÄCKCHEN“ TRAGEN,
denn unsere Bewohner sind fleißig und räumen gern, z.B. Servietten, Handtücher, Bestecke.

UNSERE HAUSUNORDNUNG

Hobbygärtner und sogar eine kleine Bastelwerkstatt stehen den Bewohnern zur Verfügung. Das sogenannte Nachtcafé bietet ein Kulturangebot nach dem Abendessen: Es wird zum Beispiel vorgelesen oder gemeinsam gesungen. Regelmäßig bekommen die Bewohner Besuch von Blomberger Schulkindern. „Viele Angebote für die Bewohner sind nur möglich, durch ehrenamtliches Engagement. Dafür sind wir sehr dankbar“, sagt Rita Palnau.

In der Blomberger Einrichtung leben auch Anneliese H. und Erika B. Die beiden Damen haben sich angefreundet und bewohnen ein Doppelzimmer. Und damit das so bleibt, war es ihnen wichtig, einen entsprechenden „Vertrag“ von der „Hausverwaltung“

zu bekommen. Rita Palnau hat daraufhin mit ihnen gemeinsam ein Schreiben verfasst – in zweifacher Ausführung – und die Damen haben unterschrieben. Denn: „Es muss alles seine Ordnung haben.“

Senioreneinrichtungen des Kreises Lippe

Kreissenioreneinrichtungen Lippe GmbH

► Zentrale Heimverwaltung
Rintelner Str. 85 | 32657 Lemgo
Fon 05261 265035
E-Mail info@kse-lippe.de
www.kse-lippe.de/demenzpflege

Lächeln ist ... schnell versorgt zu sein



- Mobilitätshilfen
- Alltagshilfen
- Badhilfen
- Produkte für die Pflege zuhause
- orthopädische Schuhe und Einlagen
- Prothesen
- Kompression
- Brustversorgungen

Kühlmuss & Grabbe GmbH
Paulinenstraße 99
32756 Detmold
Tel.: (05231) 92000
www.vitalzentrum.com

Wir legen den Grundstein für das Krankenhaus der Zukunft

Zukunftskonzept 2025: Investitionen in Hightech, Personal und Umwelt

„Wir sind ein leistungsfähiges, modernes Krankenhaus und wollen es auch bleiben“ betont Geschäftsführer Dr. Johannes Hütte. Er weiß, „Wenn wir Vorreiter für die Gesundheitsregion Lippe sein und bleiben wollen, müssen wir kontinuierlich in Medizin, Hightech und Personal investieren, auch und gerade in schwierigen Zeiten wie der

aktuellen Corona-Pandemie. Nur so sichern wir die Zukunft des Klinikums und eine wohnortnahe, qualitäts- und patientenorientierte, stationäre Versorgung.“ Drei Beispiele zeigen, welche Großprojekte das Klinikum und der Kreis Lippe gemeinsam aktuell stemmen, um diese Ziele zu erreichen.

Dr. Johannes Hütte
Geschäftsführer
Klinikum Lippe



► OP-Zentrum

Eines der ersten großen Vorhaben im Rahmen der Investitionen am Standort Detmold ist der Um- und Erweiterungsbau des Operationsbereiches zu einem hochmodernen OP-Zentrum. Im Rahmen der Konzepterstellung, durch Besichtigungen von OP-Räumen anderer Kliniken und durch die Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort wurde deutlich: Die geplanten Veränderungen, die Bauweise und die neuen Strukturen werden die Prozesse optimieren. Kürzere Wege, vereinfachte Arbeitsabläufe und ein effizientes Zeitmanagement sind das Ziel.

Eine Besonderheit ist, dass dieses OP-Konzept nicht im stillen Kämmerlein oder auf dem Reißbrett entstand. Es ist das Ergebnis des Könnens, der Erfahrung und der Aufbereitung durch

die Mitarbeiter, die im OP tätig sind, unter Federführung von OP-Manager Karl-Heinz Nimczewski. Über 143 Besprechungen, Sitzungen und Hospitationen fanden in den letzten drei Jahren im Rahmen des Bauprojektes statt. Umso mehr freuen die Mitarbeiter sich nun auf die Umsetzung „ihres“ Konzeptes, denn modernste Behandlungsmöglichkeiten erhöhen nicht nur die Patientensicherheit. Innovative Lösungen und verbesserte Arbeitsbedingungen steigern die Attraktivität der Arbeitsplätze und tragen zum wirtschaftlichen Erfolg und damit zur Arbeitsplatzsicherung bei. Dessen ist sich auch Dr. Johannes Hütte bewusst: „Wir legen hier aktuell den Grundstein für das Krankenhaus der Zukunft. Und das OP-Zentrum bildet einen Teil der Basis, sozusagen das Fundament.“

Ein wesentlicher Bestandteil des künftigen OP-Zentrums wird die POBE sein. Diese Abkürzung steht für Perioperative Behandlungseinheit und ist ein wesentliches Element des neuen, zukunftsweisenden OP-Managements des Klinikums Lippe. Innerhalb dieser Behandlungseinheit entsteht eine Holding Area für die OP-Vorbereitung der Patienten und für den Aufenthalt nach der Operation zur postoperativen Überwachung. Diese „Pufferzone“ ermöglicht parallellaufende Prozesse

und damit ein verbessertes Zeitmanagement. Außerdem werden Intensivstation, Notfallversorgung, Funktionsdiagnostik und Materiallogistik ebenengleich angebunden sein. So sind die Wege kurz und entfallen Wartezeiten. Die Dokumentenkontrolle und Prämedikation im OP entlastet zudem die Pflegekräfte auf den Stationen.

Herzstück des OP-Zentrums ist der „intelligente“ Operationssaal. Module Steuerung, scene selection, Videomanagement – mit diesen Technologien beginnt eine neue Epoche der Chirurgie am Klinikum Lippe. Die intelligente Vernetzung der modernen Bildgebungsverfahren mit allen anderen Geräten im Operationssaal wird den Datenaustausch zwischen den Medizingeräten untereinander und den vielfältigen Krankenhausinformationssystemen ermöglichen. Eine Kamera über dem OP-Tisch ermöglicht modernes Lernen, für die zukünftigen Medizinstudenten der Medizinischen Fakultät OWL, aber auch für die Fortbildung des Fachpersonals. Einen futuristischen Anstrich erhält der OP durch Glaswände und Touchscreens, welche die Arbeitsatmosphäre verbessern und die Patientensicherheit erhöhen.

Um sich über das neue Konzept und den Ist-Zustand zu informieren,



Landrat Dr. Axel Lehmann informierte sich im Oktober 2019 über die Abläufe im Operationssaal



Hochmoderne Strahlentherapie: Der neue Linearbeschleuniger am Standort Lemgo

tauschte Landrat Dr. Axel Lehmann, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Klinikums Lippe, im Herbst vergangenen Jahres sogar einen Vormittag lang seinen Anzug gegen sterile OP-Kleidung. Karl-Heinz Nimczewski führte den Landrat durch „sein Reich“, erläuterte Räumlichkeiten und Abläufe sowie die neuen Planungen. Am Ende des Rundganges durch den Operationstrakt des Klinikums schauten der Landrat und der OP-Manger aus dem Fenster auf das Areal, auf dem in naher Zukunft die Baumaßnahmen für die OP-Erweiterung stattfinden werden. Der Besuch hat gezeigt: In den vorhandenen Räumlichkeiten aus den siebziger Jahren lassen sich die geplanten Veränderungen nicht realisieren.

➤ Zentrale Notaufnahme

Auch die Zentrale Notaufnahme des Klinikums Lippe soll am Standort Detmold modernisiert werden. Dr. Johannes Hütte bestätigt, „Es gibt bereits Ideen und Planungskonzepte. Außerdem muss man ehrlich zugeben,

dass hier Veränderungen dringend notwendig sind. Ungefähr 60.000 Patienten behandeln wir jährlich in unseren Notaufnahmen. In der jetzigen Struktur ist keine Sanierung oder Verbesserung des Service möglich.“ Damit spielt er unter anderem auf die Lage der Zufahrt zur Notaufnahme an. Diese liegt genau zwischen Klinikgebäude und Medicum und ist sowohl für Rettungsfahrzeuge als auch Patienten eine Herausforderung. Und er ergänzt: „Lage, Größe und baulicher Zustand der Räumlichkeiten bedürfen dringend einer Modernisierung, damit unsere Patienten in Notsituationen die bestmögliche Versorgung erhalten können.“

➤ Linearbeschleuniger

„Bereits fünf Millionen Euro haben wir am Standort Lemgo in einen neuen, zweiten Linearbeschleuniger und den damit verbundenen Neubau investiert“, berichtet der Geschäftsführer weiter. Auf einer Fläche von 340 Quadratmetern steht das hochmoderne Gerät, welches nach einer kurzen Einarbei-

tungsphase seit Anfang April 2020 für die Behandlung von Patienten genutzt wird. Mit dem neuen Gerät stehen der Klinik für Strahlentherapie nun zwei Linearbeschleuniger für eine hochpräzise Krebstherapie zur Verfügung. „Unsere eigentliche Planung war es, nach Inbetriebnahme des neuen Linearbeschleunigers das bisherige Gerät kurzzeitig außer Betrieb zu nehmen und zu modernisieren“, sagt Dr. Johannes Hütte. „Angesichts der veränderten Bedingungen durch die Corona-Pandemie haben wir uns jedoch entschlossen, diese Umbauarbeiten zu verschieben, denn so haben wir zwei räumlich und technisch voneinander getrennte Behandlungseinheiten.“ Wenn es die äußeren Rahmenbedingungen wieder zulassen, wird das ältere Gerät ebenfalls an die neue, moderne Lüftungsanlage angeschlossen und für beide Linearbeschleuniger wird es einen neuen, gemeinsamen Anmeldebereich geben.

➤ Hightech und Köpfe

„Ja, wir nehmen im Rahmen der Strategie 2025 und für die Zukunftssicherung des Klinikums Lippe viel Geld in die Hand. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass diese Investitionen gut angelegt sind“, betont der Geschäftsführer. Er weiß, „letztlich ist dies ja nur ein kleiner Ausschnitt aller „Baustellen“, um die wir uns neben Corona aktuell tagtäglich kümmern. Wir – und damit meine ich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums – machen unseren Job, managen die Krise und bereiten uns auf die Zukunft vor. Dazu gehört auch, dass wir nicht nur in Hightech sondern parallel in Köpfe investieren.“

Es ist schön zu sehen, dass das Klinikum Lippe auch ein attraktiver Arbeitgeber für die Region und darüber hinaus ist. Ganz besonders freue ich mich, dass wir in den vergangenen Monaten neben kompetenten Chefärzten und anderen neuen Mitarbeitern auch Dr. Christine Fuchs von unserem Haus überzeugen konnten. Sie wird ab Juni 2020 unsere neue Medizinische Geschäftsführerin. Frau Dr. Fuchs bringt ihre Erfahrungen und Kompetenzen in die Optimierung medizinischer Abläufe und die Steigerung der Patientenzufriedenheit ein.“

Soziale Verantwortung auch für die Umwelt

Erstes Elektroauto für das Klinikum Lippe



Die Förderung der Elektromobilität ist ein wichtiger Baustein des Zukunftskonzepts Lippe 2025 des Kreises Lippe. Da ist es nur konsequent, dass in der Fahrzeugflotte des Klinikums Lippe seit April auch ein Elektroauto seine Runden dreht.

„Als Klinikum tragen wir große Verantwortung für die Gesundheit der Menschen in Lippe und darüber hinaus“, erklärt Dr. Johannes Hütte, Geschäftsführer des Klinikums. „Eine gesunde Umwelt ist eine wichtige Voraussetzung, gesund zu bleiben oder schnell wieder gesund zu werden. Deshalb ist es uns ein großes Anliegen, wann immer möglich, bei Investitionen auf Umweltfreundlichkeit zu achten.“

STRATEGIE 2025
 **KLINIKUM LIPPE**
 VON MENSCH ZU MENSCH

Die „Strategie 2025“ des Klinikums Lippe ist ein Baustein aus dem „Zukunftskonzept Lippe 2025“. Dieses hat der Landkreis Lippe als Konzept zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Region erarbeitet.

Im Jahr 2017 wurde es einstimmig im Kreistag beschlossen. Für insgesamt zehn verschiedene Handlungsfelder aus den unterschiedlichsten Bereichen wurden Leitziele definiert und Maßnahmenpakete vereinbart. In der Serie „Strategie 2025“ informieren wir Sie regelmäßig über die Veränderungen im Klinikum Lippe.

So haben wir den Beginn der Corona-Krise erlebt

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums Lippe berichten

Seit Ende Februar 2020 befindet sich das Klinikum Lippe, wie fast alle Krankenhäuser in Deutschland, im Notfallmodus. Die Betten waren zu etwa 60 Prozent belegt, um Kapazitäten freizuhalten. Gleichzeitig mussten die Intensivkapazitäten vorsorglich aufgestockt werden, um besonders schwere Fälle bei Bedarf in größerer Anzahl behandeln zu können. Diese beson-

dere Situation war insbesondere für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an vorderster Front von Engagement, Improvisation und Teamgeist geprägt. Aber auch andere Bereiche des Klinikums spürten schnell die Veränderungen, die Corona mit sich brachte. Einige Mitarbeiter haben verraten, wie sie den Beginn der Corona-Krise an ihrem Arbeitsplatz erlebt haben.



Felix Köhring
Katastrophenschutz-
beauftragter

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Nachdem die Tages-Nachrichten das Corona-Virus immer mehr in den Fokus rückten und sich die allgemeine Lage in Deutschland rasch verschärfte, war mir recht schnell klar, dass sich die Krankenhäuser auf eine große, bis dato nicht überschaubare Herausforderung einstellen mussten. Durch meine Tätigkeit als Katastrophenschutzbeauftragter wusste ich, dass diese Aufgabe alle Beteiligten im Krankenhaus längerfristig und zeitintensiv begleiten würde.“

Doch ich gewann auch ziemlich schnell die Überzeugung, dass wir die Krise gemeinsam bewältigen würden. Wir waren gut vorbereitet, denn generell halfen in diesem Fall auch unsere weit im Voraus erfolgten Planungen zu Krisen-Situationen, sowohl klinikintern als auch in der vorbildlichen Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt und dem Bevölkerungsschutz des Kreises Lippe. So konnten wir unserer Aufgabe, Mitarbeiter, Patienten und die lippische Bevölkerung zu schützen nachkommen und gleichzeitig eine uneingeschränkte Versorgung sicherstellen.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Mein regulärer Arbeitsplatz hat sich binnen Stunden komplett verändert. Von jetzt auf gleich drehte sich alles nur noch um Corona. Dem „normalen“ Arbeitsalltag nachzugehen, war so nicht mehr möglich. Ich habe mich sofort der neuen Aufgabe angenommen und die Rolle des Katastrophenschutzbeauftragten übernommen.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Corona hat die standardisierten Arbeitsabläufe, die im Gesundheitswesen und in großen Teams notwendig sind, verändert. Wir mussten neue Arbeitsabläufe etablieren und bedarfsorientiert anpassen. Dabei gilt: Anpassungen sind notwendig, wenn der Regelstandard in der aktuellen Situation nicht einzuhalten ist. Da ich in meiner täglichen Arbeit mit Schadenslagen und Krisen zu tun habe, war eine Anpassung für mich problemlos möglich.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Ich empfinde die Corona-Krise als eine stressige, aber auch sehr positive Zeit. Die aktuelle Lage trägt dazu bei, dass alle Menschen wieder mehr aufeinander achten, mehr auf sich und ihre Mitmenschen aufpassen und alle an einem Strang ziehen. Derzeit ist ein Miteinander deutlich mehr wahrzunehmen und notwendige Entscheidungen können schneller und problemloser umgesetzt werden. Man merkt, dass den Menschen sehr deutlich wird, dass es Faktoren von außen gibt, die man nicht beeinflussen kann.“



Uwe Brinkmann
Pflegerischer Leiter
Intensivstation

„Ich konnte unter meinen Kollegen viele Sorgen, aber auch viel Solidarität beobachten. Jedem Mitarbeiter auf der Intensivstation war der Ernst der Lage von Beginn an sehr bewusst. Dennoch war das Thema anfangs gefühlt noch sehr weit weg. Bis zu dem Zeitpunkt als die ersten positiv getesteten Patienten auf den Stationen waren, wurde alles sehr theoretisch bearbeitet. Es stellte sich dann jedoch sehr schnell eine hohe Professionalität ein. Ein kreativer Umgang mit den sich ständig

ändernden Situationen forderte alle Mitarbeiter, brachte aber auch eine positive Dynamik in alle Arbeitsprozesse. Es entwickelte sich ein sehr guter, solidarischer Teamgeist. Als Fazit kann ich für mich und meine Bereiche feststellen, dass wir der Situation zwar mit Respekt, aber furchtlos und professionell begegnet sind. Dafür danke ich allen am Krisenmanagement beteiligten Berufsgruppen und Mitarbeitern.“

Statement
von Landrat
Dr. Axel
Lehmann zum
Thema



„Das Klinikum Lippe leistet auch in der Krise hervorragende Arbeit. Schon lange, bevor in Lippe der erste bestätigte Coronafall aufgetreten ist, hat sich das Klinikum auf den Ausbruch des Virus vorbereitet. Dank des großartigen Engagements aller Mitarbeitenden bietet das Klinikum eine hochwertige medizinische Versorgung.“

Sowohl schwer verlaufende Coronafälle als auch weitere Behandlungen werden professionell sichergestellt – für die Gesundheit der Lipperinnen und Lipper. Vielen Dank dafür!“

Stift St. Marien
zu Lemgo



SORGLOS IM ALTER WOHNEN.

WIR BIETEN IHNEN:

- Vornehmlich im Zentrum von Lemgo, altengerechte Wohnungen mit Terrasse oder Balkon zur selbstständigen Lebensgestaltung für Seniorinnen und Senioren.
- Beratung und Hilfestellung in persönlichen Angelegenheiten.
- Regelmäßig geselliges Beisammensein und Gruppenangebote.





Dr. Maik Brandes

Chefarzt der Klinik für Pneumologie,
Schlaf- und Beatmungsmedizin

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„In den Gremien des Klinikums und den Sitzungen des Krisenstabes mit dem Landkreis war Corona bereits ein Thema weit bevor mein privater Alltag, zum Beispiel durch den Lockdown, davon betroffen war. Ich war sehr froh und überrascht darüber, dass wir der Krise stets einen Schritt voraus waren. Da gab es beispielsweise für die Standorte Lemgo und Detmold schon Konzepte zur Isolierung im Bereich der Notaufnahme, als dies an vielen anderen Krankenhäusern noch gar kein Thema war. Auch der Zugang zu den Krankenhäusern wurde frühzeitig effektiv kontrolliert. Dennoch gab es recht früh auch im Kollegium positive Fälle aufgrund vorab nicht bekannter positiver Patientenkontakte. So waren wir von einem zum anderen Moment in der Realität angekommen und mussten schnell lernen, nicht nur in der Theorie sondern auch in der Praxis mit dem Corona-Virus, infizierten Patienten und Mitarbeitern umzugehen.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Als Pneumologe, also Lungenfacharzt, war ich ja immer mittendrin im Thema. Schnell war klar, dass der normale Arbeitsalltag so nicht stattfinden konnte. Die Einbestellung von ambulanten und stationären Patienten wurde, wann immer medizinisch vertretbar, gestoppt. Für mich fühlte es sich an, wie ein drohender Tsunami, und wir alle waren damit beschäftigt, die Bewältigung dieser Bedrohung zu organisieren.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Da gab es ganz skurrile, aber absolut notwendige Veränderungen. Die Frühbesprechungen fanden ab jetzt im Foyer statt, da wir dort den Abstand unter den Kollegen einhalten konnten. Diese Situation und die neue Leere des Krankenhaus-Foyers fühlten sich komisch an. Hinzu kamen zwei neue feste Termine, die in die Abläufe integriert wurden: Morgens und nachmittags besprachen wir mit den Kollegen der Anästhesie auf der Intensivstation die vorhandenen



„Wenn die Schutzmasken knapp sind, schlafe ich schon mal schlecht. Selbst wenn ich weiß, dass die neue Lieferung auf jeden Fall kommen wird.“

Wilfried Sommer,

Chefapotheker, Klinikum Lippe

Im Interview mit dem WDR für WDR Lokalzeit,
08.04.2020 ◀

Intensivkapazitäten, um diese entsprechend steuern zu können. Hinzu kamen dann auch die Chefarzt-Kollegen der Neurologie und der internistischen Fächer, um den jeweils aktuellen Status inklusive der Normalstationen zu besprechen. Gefühlt habe ich gerade in der Anfangszeit der Pandemie 1,5 Millionen Telefonate mit vielen Mitarbeitern aller Abteilungen geführt. Wir mussten gemeinsame Abläufe und Schnittstellen besprechen. Gleichzeitig stand aber der „normale“ Klinikbetrieb nicht still. Das heißt, wir mussten uns selbstverständlich auch weiterhin um unsere Patienten kümmern, die zum Beispiel als Notfall oder zur dringenden Abklärung eines Tumorleidens aufgenommen wurden. Das führte für alle Mitarbeiter, nicht nur für mich selbst, zu einer unheimlichen Arbeitsverdichtung.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Es ist ja häufig so, dass man auch viele positive Dinge aus Krisen ziehen kann. Meine Einarbeitung als Chefarzt, der erst seit November 2019 neu an Bord ist, bekam durch die Krise einen Raketenantrieb. Ich wurde als „Neuer“ stets mitgenommen und unterstützt. Ich war schon ein bisschen stolz - und bin es natürlich noch, in einem Klinikum zu arbeiten, das augenscheinlich über alle Standorte hinweg gut vorbereitet war. Die Kommunikation über das Intranet, welches beispielsweise die Bereitstellung kurzer Handlungsanweisungen ermöglichte, war super. Toll war auch, was die Betriebsmedizin in so kurzer Zeit geleistet hat. Was mir aber wahrscheinlich immer in Erinnerung bleibt, ist das tolle Zusammenrücken über die Berufsgruppen und Abteilungen hinweg. Ich habe auch in der Krise Spaß an der Arbeit verspürt, da die Zusammenarbeit, die Kollegialität und der gemeinsame Wille, es zu schaffen, ziemlich intensiv war. Insbesondere auch vor den Kollegen der Pflege und der Servicebereiche ziehe ich meinen Hut. Stationen auf und zu, Stationsumzüge, ganze Stationen in Bereitschaftsmodus, neue Abläufe und Räumlichkeiten – und das alles in einer Geräuschlosigkeit und professionellen Unaufgeregtheit. Dafür möchte ich mich ganz besonders bei den Mitarbeitern meiner Abteilung, aber auch bei den Mitarbeitern aller Abteilungen und Berufsgruppen bedanken.“ ◀



Daniel Fischer

Chefarzt der Klinik für Notfallmedizin

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Den Übergang von Planspielen zur Realität habe ich als Mitglied der Krankeneinsatzleitung und in den gemeinsamen Arbeitsgruppen klinikintern oder mit dem Gesundheitsamt, dem Bevölkerungsschutz und den Vertretern der niedergelassenen Kollegen als sehr fließend erlebt. Dennoch blieb die ganze Zeit das Gefühl: Zum Glück hatten wir genügend Zeit, um uns vorzubereiten.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Zu Jahresbeginn habe ich als Chefarzt die Notaufnahme übernommen. Co-

rona machte mich nun zum Leitenden Notarzt Krankenhaus und damit zum ständigen Mitglied der Krankeneinsatzleitung. Das war ein neuer Aufgabenkomplex, der so nicht geplant war, aber sehr spannend ist.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Statt herkömmlichem Stationsalltag galt es plötzlich in Krisenstäben mit vielen Sitzungen zu arbeiten. Dies ließ fast keine anderen Termine zu. Am Anfang war auch kein planbarer Tagesablauf mehr möglich, da die Lage so dynamisch war, dass ich stets abrufbar sein musste. Dann galt es, sich schnell auf neue Anforderungen und Situationen einzustellen. Hinzu kam ein hohes mediales Interesse, insbesondere auch als es um die Räumung der Rose-Klinik ging. Aktuell ist es jetzt so, dass die akute Corona-Krise soweit überwunden scheint, dass wir wieder in einen „Normalbetrieb“ übergehen können. Doch wir müssen jederzeit mit einem Anstieg der an Corona Erkrankten rechnen. Es wird sich zeigen, welche

Auswirkungen die erfolgten Lockerungen der Beschränkungen auf die Infiziertenzahlen haben. Daher bleibt die Lage spannend, denn wir müssen weiterhin die Versorgung aller Patienten sicherstellen.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Ich habe sehr schnell festgestellt, dass Veränderungen in den Arbeitsabläufen sehr zügig umgesetzt werden können, wenn es äußere Zwänge gibt. Die Stabsstruktur der Krankeneinsatzleitung hat dies natürlich ermöglicht und vereinfacht. Umstrukturierungen, die sonst in jedem Krankenhaus sehr lange brauchen, erfolgten aufgrund der engen Zusammenarbeit im Krisenstab durchdacht und im Schnellverfahren. Aufgrund der guten Vorbereitung konnten wir im interprofessionellen Team die anstehenden Aufgaben ruhig abarbeiten. Es fällt mir auch auf, dass alle Berufsgruppen eine sehr hohe Motivation zeigen, die Krise gemeinsam zu meistern.“ ◀



Heike Lungershausen

Pfleggruppenleitung in der Zentralen Notaufnahme Detmold

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiterin des Klinikums Lippe erlebt?

„Unsere Klinik hat sehr früh reagiert und die Krankeneinsatzleitung zusammengestellt. Es wurden zügig gut überlegte Strukturen und Abläufe festgelegt. So wurde sichergestellt, dass alle Klinikbereiche ungehindert weiterarbeiten konnten. Die Informationspolitik war zu jeder Zeit umfangreich und stets auf dem neuesten Stand. Ich fühlte mich als Mitarbeiterin gut mitgenommen und hatte bei Bedarf 24 Stunden einen Ansprechpartner.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Es kam zu wenig Einschränkungen und wenn dann waren diese händelbar. Covid-19-Patienten bedeuten zusätzlichen Aufwand in Bezug auf Hygiene und Reinigungsarbeiten. Dadurch bedingt war zeitweise der Abfluss aus der Notaufnahme in die Funktionsbereiche wie Röntgen oder CT gestört. Es entstanden zusätzliche Liege- und Wartezeiten für unsere Patienten.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Die Arbeitsabläufe in der Notaufnahme haben sich in Bezug auf zusätzliche Schutzmaßnahmen geändert. Es werden deutlich mehr Patienten separiert und isoliert. Die eigentliche Patientenversorgung findet in körperlicher Nähe statt, während das Gespräch auf Distanz geführt wird.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Ein positiver Aspekt der aktuellen Krise ist für mich ganz klar das Miteinander. Wir passen aufeinander auf und informieren uns gegenseitig. Das Team hat eine ganz neue Bedeutung bekommen, Team ist mehr als nur die kleine Einheit vor Ort. Nur im Team klappt es und dazu gehören das Klinikum - vom Geschäftsführer bis zur Reinigungskraft, der Rettungsdienst, der Kreis Lippe und viele andere.“ ◀

PD Dr. Jens Gieffers

Leiter des Zentrums für Hygiene
im Gesundheitswesen



Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Ich kann mich ziemlich genau an zwei Momente erinnern:

Die erste Begegnung mit dem Thema Corona, außerhalb der Medienberichterstattung über den Anstieg der Infiziertenzahlen in China, hatte ich, als Herr Köhring mich anrief. Mit ihm als Katastrophenschutzbeauftragtem hatte ich bis dato noch keinen Kontakt. Gemeinsam mit Herrn Fischer fanden dann auch die ersten Gespräche statt, weit bevor Corona nach Deutschland kam. Sehr früh wurden die Sitzungen um das Gesundheitsamt und den Bevölkerungsschutz erweitert. Ich empfand es als großen Vorteil, dass das Klinikum Lippe bereits Strukturen für derartige Krisenfälle geschaffen hatte. Konkreter wurde Corona dann natürlich als die ersten Proben an das Labor Krone geschickt wurden. Ich hatte darum gebeten, beim ersten positiv

ausfallenden Test persönlich informiert zu werden, um weitere erforderliche Maßnahmen umgehend ergreifen und organisieren zu können. Den entsprechenden Anruf erhielt ich im Auto und so wurde die Theorie schnell zur Praxis. Ich habe diese Zeit als sehr herausfordernd, aber auch spannend erlebt.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Die Einschränkungen für die Arbeit der Krankenhaushygiene hielten sich in Grenzen. Wir haben ja eigentlich nur das gemacht, was wir tagtäglich tun: Wir mussten die allgemeinen Prinzipien zum Umgang mit infektiösen Keimen berücksichtigen und der Virus kam eben in diesem Fall aus der Familie der Coronaviren. Natürlich mussten wir unser Schulungsangebot sowohl intern als auch extern vorerst aussetzen. Spezielle Schulungen innerhalb des Krankenhauses, die im Rahmen der bestehenden Situation notwendig waren, fanden ausschließlich in Kleingruppen statt.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Eine Hygienefachkraft aus unserem Team war natürlich Mitglied der Krankeneinsatzleitung. Und auch

ich selbst war in den regelmäßigen Beratungen der verschiedenen Gremien und in vielen Gesprächen oft eingebunden. Für unsere herkömmliche Arbeit blieb deshalb gerade in der Anfangszeit kaum noch Luft. Es galt auch verstärkt die Patienten zu informieren und über Hygienemaßnahmen aufzuklären. Auch das ist für meinen Bereich nicht neu, aber es fand nun doch auf einer „größeren Bühne“ und mit mehr Beteiligten statt. Wir arbeiten hier schon immer im Team, aber durch Corona wurde die Teamarbeit auch innerhalb des gesamten Hauses intensiviert und ich empfand diese als sehr fruchtbar.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive oder besondere Aspekte?

„Nun, den Teamgeist und das Miteinander habe ich ja schon angesprochen. Außerdem ist mir die sehr frühe, klinikinterne Alarmierung aller relevanten Bereiche positiv aufgefallen. Als besonders empfunden habe ich aber die ungewohnte, gespenstische Ruhe als die Besucherströme unterbunden wurden. Dieses Gefühl, wenn man nun mitten in der Krise über den leeren und stillen Krankenhausflur ging, stand im totalen Widerspruch zu dem befürchteten Kollaps des Gesundheitssystems. Das war komisch.“

**Birgit Kelle,
Leitung Klinikservice**

„Da ich Teil der Krankeneinsatzleitung bin, war und ist die Corona-Krise für mich aus Mitarbeitersicht sehr spannend. Ich bin zuständig für die Organisation und den Inneren Dienst. Da musste kurzfristig viel Material und Technik organisiert werden. Aufgrund der Arbeit im Krisenstab stand meine tägliche Arbeit insbesondere in der ersten Zeit immer hinten an und musste erledigt werden, wenn alle tagesaktuellen Aufgaben aus der Krankenhausleitung abgearbeitet waren. Ich habe es aber auch als sehr positiv empfunden, dass es im Klinikum viel ruhiger geworden ist, weil wir aufgrund der aktuellen Regelungen unsere Türen nicht mehr von 7.00 bis 20.00 Uhr geöffnet haben.“



Dr. Steffen Koschnick

Leitender Oberarzt Klinik für Anästhesiologie und
verantwortlicher Bereichsleiter der Krankeneinsatz-
leitung für die Intensivkapazitäten

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Ich habe den Beginn der Corona-Krise als sehr intensive Phase erlebt. Innerhalb kürzester Zeit mussten viele realisierbare Konzepte erarbeitet werden, um die Intensivkapazitäten in Lemgo und Detmold zu erhöhen. Unter hohem Zeitdruck haben wir personelle, logistische und Materialressourcen identifiziert und sinnvoll verteilt. Es war ja gar nicht klar, in welcher zeitlichen Abfolge die COVID-Patienten hier im Klinikum versorgt werden müssten. Als sich dann in den ersten Wochen abzeichnete, dass aufgrund der guten Arbeit der Krankeneinsatzleitung und des hohen persönlichen Einsatzes der Klinik-Mitarbeiter die Konzepte suffizient umgesetzt werden konnten, wurde die Perspektive etwas deutlicher. Dies hat vielen Mitarbeitern die Arbeit erleichtert und mit zunehmendem Verlauf konnte Routine im Umgang mit den COVID-Patienten aufgebaut werden.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Ich persönlich wurde in einer gänzlich anderen Rolle im Klinikum eingesetzt: Weg von der primären Patientenversorgung und Organisation in der Anästhesieabteilung in Detmold hin zu standortübergreifender Koordination von Intensivkapazitäten. Diese Veränderung führt dazu, dass viele Dinge zurückgestellt werden mussten, wie zum Beispiel die Planung von An- und Abwesenheiten, Urlauben oder Fort- und Weiterbildung der Assistenzärzte unserer Abteilung. Dies wird nun zunehmend in den Normalzustand zurückgeführt werden müssen.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Es wurde in einem höheren Maße ein fachübergreifendes, zentral gesteuertes Konzept etabliert. Aus meiner Sicht erscheint dies gerade in Zeiten von knappen oder kritischen logistischen und personellen Ressourcen sinnvoll.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Viele Kolleginnen und Kollegen wurden durch die Arbeitssituation in der Corona-Pandemie sowie durch Medien und das private Umfeld sehr unter psychischen Druck gesetzt. Die meisten haben aber nach meinem Eindruck hier am Arbeitsplatz ausgezeichnet und professionell agiert. Der interdisziplinäre Kontakt, sowohl zu anderen Abteilungen als auch standortübergreifend, wurde in letzter Zeit deutlich enger. Dies begrüße ich persönlich sehr.“



Vanessa Starke

Pflegekraft

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiterin des Klinikums Lippe erlebt?

„In erster Linie stand eine große Ungewissheit im Raum: Was erwartet uns, was kommt auf unser Gesundheitssystem im Allgemeinen und ganz im Speziellen auf unsere Pflege zu? Sind wir in der Lage, mit der Pandemie umzugehen oder bekommen wir ähnliche Zustände wie in Italien?“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Meine Station war die erste, die als Isolationsstation für COVID-19-Patienten umstrukturiert wurde. Dies war schon eine Herausforderung. Täglich gab es neue Informationen und Verfahrensanweisungen, wie die Behandlung und die Pflege der Patienten sichergestellt und umgesetzt werden sollte. Außerdem sind durch das Besuchsverbot viele Patienten sehr einsam. Sie benötigen mehr Aufmerksamkeit. Hier versucht das Pflegepersonal zu kompensieren.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Veränderungen gibt es beispielsweise bei den Entlassungen. Kann ein Patient in ein Pflegeheim entlassen werden, muss alles sehr genau geplant und organisiert werden, um die Bestimmun-

gen einzuhalten. Ansonsten haben sich die Arbeitsabläufe aus meiner Sicht nicht wesentlich geändert.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Tatsächlich kann ich ein wenig Gutes daraus ziehen, denn das Berufsbild der Pflege ist mehr denn je im Fokus der Gesellschaft. Dies lässt mich hoffen, dass eine größere Wertschätzung und Anerkennung bei Patienten und Angehörigen zum Tragen kommt. Das spiegelt sich bereits jetzt in meiner täglichen Pflege der Patienten wieder, denn sie benötigen in dieser Zeit mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung denn je.“



Matthias Duda

Informationstechnik

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Den Beginn der Krise habe ich gar nicht als eine solche empfunden: Es war eher ein schleichender Prozess, dessen Dramatik für mich erst durch die Mitarbeit in der Krankenhauseinsatzleitung unmittelbar spürbar wurde. Die Anfangszeit bestand aus gut geplanter, fachkompetenter und in Gelassenheit durchgeführter Vorbereitung auf eine eventuell mögliche Eskalation der aktuellen Lage. Für mich als IT-Mitarbeiter war es beeindruckend mitzuerleben, welche vielschichtigen Fragen auf dem Handy der Einsatzleitung landeten. Und wenn die Anrufe sich häuften, war auch ich eingebunden und mit Fragen konfrontiert, wie z.B. wohin der Patient gefahren werden sollte, was ich natürlich nicht im ersten Anlauf klären konnte. Doch es gab immer jemanden im Raum, der eine Lösung hatte.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Die größte Einschränkung für mich war es, das Tagesgeschäft komplett zurückstellen zu müssen. Die Arbeit fand dabei weitestgehend in Detmold statt, wenige Tätigkeiten an den anderen Standorten. Und auch die Arbeitszeiten haben sich dann geändert: Vom gemeinsamen Start zur Lagebesprechung am Morgen bis hin zum späten Ende am Abend, wenn z.B. schnell noch ca. hundert Personen zum Abstrich telefonisch einbestellt werden mussten und alle mitgeholfen haben. Und selbstverständlich fand auch die Unterstützung der Kollegen am Wochenende statt, wenn der Fernzugang zum IT-System noch ungewohnt war und Zugang zu notwendigen Ressourcen noch gebraucht wurde. Am Rande ist dann nur noch zu erwähnen, dass Fortbildungen ausfielen, die Nebeneingänge nicht mehr genutzt werden konnten und die mittägliche Runde ums Haus nicht mehr stattfand.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Meine Arbeit bestand in den letzten Wochen überwiegend aus Aufgaben zur technischen IT-Organisation in der Einsatzleitung. Das bedeutet, dass ich dafür gesorgt habe, dass die Kolleginnen und Kollegen alles bekommen haben, was sie für ihre Aufgaben brauchten.“

Kurz entstand dabei eine intensive und berufsgruppenübergreifende Teamarbeit, bei der jeder für sich etwas lernen konnte. Zügig und unkompliziert galt es, Arbeitsmittel und Zugänge bereitzustellen und eingespielte Prozesse und Regularien auch mal eben stark abzukürzen. Schnell ein weiteres Notebook, hier noch eine neue E-Mail-Adresse für die Einsatzleitung und bitte dort auch noch den Zugriff auf den Plotter zum Drucken der Plakate am Eingang, einen neuen Remote-Zugang für alle und das Netzwerk mal eben auch noch erweitern. Das sofortige Bereitstellen von zuverlässiger Kommunikation und hilfreicher EDV-Arbeitsmittel gehören heute natürlich auch zur Bewältigung einer solchen Sonderlage dazu. Und es gab sogar Außeneinsätze: Mal eben abends noch Atemschutzmasken nach Lemgo liefern.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Auf jeden Fall: Es ist für mich sehr beeindruckend, hautnah zu erleben, wie professionell alle Kollegen im Klinikum mit den Herausforderungen umgehen können. Alle ziehen gemeinsam mit, wenn das Krankenhaus vom normalen Betrieb auf die erforderliche Notorganisation umgestellt werden muss, um die Patienten zu schützen und optimal versorgen zu können. Das gibt mir ein gutes Gefühl und macht mich auch ein wenig stolz, ein Teil des Ganzen sein zu dürfen.“

müssen jetzt einiges aufarbeiten, was uns aber sicherlich gelingen wird. Ein großes Lob verdienen auch alle Mitarbeiter, welche die Betriebsmedizin unterstützt haben und immer noch unterstützen. Ohne euch hätten wir das nicht geschafft!“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Es sind am Anfang sehr viele Überstunden entstanden, die aber alle ohne großes Aufheben darum zu machen mitgetragen und geleistet haben. Alle haben sich bemüht die Arbeit rasch und effektiv zu erledigen. Alle Mitarbeiter haben sich schnell und gut integriert und die neuen Aufgaben gut abgearbeitet.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Ich habe viele nette, motivierte Mitarbeiter kennen gelernt und bin ein bisschen traurig, dass sich unsere Wege wieder trennen werden. Die Zusammenarbeit war und ist sehr gut gelaufen. Vieles konnte auf dem kleinen Dienstweg geregelt werden. Hier auch ein Dankeschön an die Krankenhauseinsatzleitung, die Verwaltung, das Labor, die Hygiene und die Infektiologie.“

Dr. Dorothee Felgendreher

Betriebsmedizin



Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiterin des Klinikums Lippe erlebt?

„Ich habe den Beginn der Krise als chaotisch erlebt. Viele Ängste und Fehlinformationen kreisten zwischen den Mitarbeitern und verbreiteten fast schon Panik. Zum Glück konnte eine gute und sachliche Argumentation im Laufe der Zeit eine zunehmende Entspannung herbeiführen.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Die herkömmliche Betriebsmedizin konnte aufgrund der vielen Corona-Abstriche, Telefonate und Gespräche um das Thema Corona fast zwei Monate nur sehr eingeschränkt laufen. Wir



Andreas Zeisberg

Pflegedirektor
Klinikum Lippe

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Ich war recht frühzeitig mit dem Thema Corona beschäftigt, weil ich als Pflegedirektor auch Mitglied in der Krankenhauseinsatzleitung bin und wir uns bereits im Februar getroffen haben. Meine Aufgabe in diesem Gremium ist es, den Einsatz von Personal zu regeln, sowohl das Pflegepersonal als auch gemeinsam mit einem Kollegen weitere Berufsgruppen. Die Krankenhauseinsatzleitung bespricht und plant, welches Personal wo und in welcher Stärke benötigt wird. Ich organisiere diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann entsprechend. So haben wir auch bereits im Februar „Kopfkino“ gespielt. Wir haben in unseren regelmäßigen Sitzungen alle möglichen Szenarien vorbereitet und intensiv Pläne erarbeitet, wie mit der jeweiligen Situation umzugehen wäre. Ich würde behaupten, dass wir zeitlich gesehen, der Krise immer voraus waren. Unser Ziel war es von Anfang an, Bilder wie wir sie in italienischen oder spanischen Krankenhäusern gesehen haben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vermeiden.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Als Pflegedirektor besteht meine Arbeit zum größten Teil aus Kommunikation mit anderen Menschen. In diesem Bereich hat es massive Einschränkungen gegeben. Aufgrund der notwendigen Abstandsregeln mussten wir unsere bisher bewährte Form der Kommunikation komplett umstellen. Dienstbesprechungen, die wir mit 20 Personen oder mehr durchführen, konnten so nicht mehr stattfinden. Wir mussten Kleingruppen

bilden, Mindestabstände einhalten und die Besprechungen auf ein notwendiges Maß sowohl in der Länge als auch in der Häufigkeit reduzieren.“

Auch Bewerbungsverfahren wurden verändert. So haben wir Vorstellungsgespräche per Telefoninterview geführt. Und natürlich war auch die Kommunikation mit den Kollegen anderer Häuser betroffen. Da wurde viel über Videotelefonie besprochen und die digitalen Medien erhielten eine viel größere Bedeutung als vorher.“

Für mich persönlich bedeutet Corona auch eine Umstellung – im beruflichen, wie privaten Bereich: Ich begrüße andere Menschen normalerweise mit Handschlag. Darauf zu verzichten, war eine Umstellung.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Gerade in den ersten Wochen habe ich sehr viel Zeit in den Treffen der Krankenhauseinsatzleitung verbracht. Wir mussten Normalstationen zu Infektionseinheiten umbauen, die Intensivkapazitäten verändern und dafür neue Mitarbeiter-teams zusammenstellen. Gleichzeitig musste natürlich sichergestellt werden, dass Patienten mit anderen Erkrankungen auch weiterhin bei uns im Klinikum behandelt und gepflegt werden.“

Die Personalplanung musste auch berücksichtigen, dass die Auszubildenden in der Pflege keinen theoretischen Unterricht hatten. Von den Schulschließungen waren schließlich auch die Schulen für Pflegeberufe betroffen. Also mussten wir entscheiden, wo die Azubis unterstützen können, ohne überfordert zu werden. Deshalb war ich auch an manchem Wochenende vor Ort, um unsere Mitarbeiter zu informieren und durch die persönliche Ansprache zu beruhigen.“

Durch die sehr frühe Auseinandersetzung mit dem Thema Corona und die motivierte Zusammenarbeit aller Beteiligten war ein zügiges Abarbeiten

der Anforderungen möglich. Wir hatten und haben ja nach wie vor eine dynamische Lage, das heißt Veränderungen der Situation sind jederzeit möglich, und deshalb sind wir weiterhin aufmerksam und konzentriert.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Auf jeden Fall. Ich war sehr beeindruckt von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Hauses. Vor allem in einer Krise merkt man, auf wen man sich verlassen kann und wie die Teams so „ticken“. Auch wenn der Arbeitstag vollgepackt war und durch die Dynamik der Situation nicht wirklich planbar verlief, hatte ich viele gute Begegnungen, die mich nachts ruhiger schlafen ließen. Wir haben gemeinsam wirklich viel geschafft. Es ist nicht ohne, mal eben so weitere Infektionsstationen zu eröffnen. Davon hatten wir in Detmold phasenweise drei Stationen und in Lemgo eine. Trotzdem verlief die Organisation dieser Einheiten sowie das Öffnen und Schließen der Bereiche sehr zielgerichtet und die vorab getroffenen Absprachen funktionierten gut. Das Team der Station 1b, der Station, auf der üblicherweise infektiöse Patienten bei uns behandelt werden, machte sogar Vorschläge, wie Kollegen anderer Bereiche gut geschult und eingearbeitet werden können. Es ging vieles Hand in Hand.“

Grundsätzlich führen Ausnahmesituationen wie die jetzige Corona-Krise immer dazu, dass man über vieles nachdenkt. Das tue ich aktuell auch. Die Fragen: Welche positiven Aspekte und Entwicklungen können wir in die Zukunft mitnehmen? Oder ganz praktisch: Muss ich für jedes Gespräch quer durch Lippe fahren oder ist der Einsatz digitaler Medien eine sinnvolle Ergänzung und zudem ökologische Alternative zur direkten Kommunikation? Das beschäftigt mich aktuell.“

Andreas Pistner

Leiter Logistikmanagement, Infrastruktur und Service



Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiter des Klinikums Lippe erlebt?

„Durch die Aktivierung der Krankenhaus-einsatzleitung mussten die täglichen Arbeiten zunächst in den Hintergrund treten, durften aber auch nicht vernachlässigt werden. Oberste Priorität hatte und hat stets die Sicherung des Klinikbetriebes. In den ersten Tagen waren dank des bestehenden Krankenhausalarmpflichts zwar viele Dinge geregelt, diese Regelungen mussten wir aber aufgrund der besonderen Anforderungen der Situation spezifizieren und anpassen. Technische Herausforderungen im eigentlichen Sinn hat es aus meiner Sicht nicht gegeben da es sich ja bei Corona um eine medizinische Lage handelt.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Über die Pflicht, eine Maske zu tragen, hinaus, was sonst ja eher in medizinischen Bereichen vorkommt, habe ich keine nennenswerten Einschränkungen erlebt. Da ich die Hygieneregeln, also zum Beispiel die Nies- und Hustenetikette oder das regelmäßige, gründliche Händewaschen, grundsätzlich als hervorragenden Schutz empfinde, der auch in Grippezeiten wirkt, waren diese Maßnahmen für mich nicht neu.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Bei der Beauftragung von Fremdfirmen ist nun deutlich größere Sorgfalt geboten. In jedem einzelnen Fall geben wir aktuell explizite Hinweise auf die Einhaltung der im Krankenhaus anzuwendenden Regelungen.“

Astrid Adam

Personalreferentin, Personalmanagement



Wie haben Sie den Beginn der Corona-Krise als Mitarbeiterin des Klinikums Lippe erlebt?

„Anfangs war die Situation etwas verunsichernd, da nicht klar war, was auf uns zukommt. Die artfremde Arbeit, die für die Einhaltung der Corona-Beschränkungen erforderlich wurde, war anfänglich ein bisschen befremdlich. Ich habe zum Beispiel bei der Einlasskontrollen an den Eingängen unterstützt. Das spielte sich dann aber ein und wurde zum normalen Arbeitsalltag.“

Welche Einschränkungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz aufgrund der Corona-Krise erlebt?

„Im Personalmanagement gab es keine besonderen Einschränkungen, außer

natürlich die allgemeingültigen Regeln, wie Abstand einhalten oder Hände desinfizieren.“

Wie hat Corona Ihre Arbeitsabläufe verändert?

„Ich habe mich mit den Bescheinigungen für die Kinderbetreuung beschäftigt. Diese waren und sind vorrangig zu erledigen. Hinzu kam ein zeitversetztes Arbeitsfenster für mich und meine Kollegen. Das war mal eine neue Erfahrung, da Schichtdienst in der Verwaltung normalerweise nicht vorkommt.“

Hat die aktuelle Zeit für Sie auch positive Aspekte?

„Ich nehme ein freundliches und rücksichtsvolles Miteinander wahr. Zudem habe ich noch nie so oft ein „Bleiben Sie gesund“ gehört und gelesen.“

Coronavirus

In der Medienberichterstattung und im Alltag sprechen wir vom Coronavirus. Diese Viren wurden bereits in den 60er Jahren entdeckt. Betrachtet man sie unter einem Mikroskop, sieht man eine kugelförmige Hülle mit Fortsätzen darauf. Das Aussehen des Coronavirus erinnert damit an einen Strahlenkranz wie bei der Sonnenkorona. Diese Ähnlichkeit gab dem Virus seinen Namen.

COVID-19

Das Coronavirus verursacht eine Lungenkrankheit, diese wird COVID-19 genannt. Das ist die Abkürzung für Corona Virus Disease. Die Zahl 19 steht für das Jahr 2019, weil die Krankheit in diesem Jahr ausgebrochen ist.

SARS-CoV-2

Die Weltgesundheitsorganisation, WHO, hat dem als Coronavirus bekannten Erreger offiziell den Namen SARS-CoV-2 gegeben. Der Virus wird nach aktuellem Wissensstand hauptsächlich per Tröpfcheninfektion übertragen.

Pandemie

Breitet sich eine Infektionskrankheit über Ländergrenzen und Kontinente hinweg aus, spricht man von einer Pandemie. Historisch relevante Pandemien entstanden in der Vergangenheit beispielsweise durch die Pest, AIDS oder Influenza.

Mund-Nasen-Schutz

Alle improvisierten Schutzmasken aus Stoff werden als Behelfs-Mund-Nasen-Schutz bezeichnet. Sie bieten nicht den gleichen Schutz wie zertifizierte Medizinprodukte, können jedoch für den privaten Gebrauch eingesetzt werden.

FFP-Maske

FFP ist die Abkürzung für „filtering facepiece“. Der Unterschied ist also im Gegensatz zum Behelfs-Mund-Nasen-Schutz ein spezieller Filter. Masken mit der Schutzstufe FFP-2 werden beispielsweise von medizinischem Personal eingesetzt, damit sich die Mitarbeiter nicht infizieren.

Corona, Pandemie – Was bedeuten diese Begriffe eigentlich?



Herzlich willkommen im virtuellen Sprechzimmer

Videosprechstunde in der Cardiopraxis Detmold des MVZ Lippe

◀ Dr. med. Gunter Seidel im Videogespräch mit einem Patienten (© MVZ Lippe)

die Patienten, ob der Arzt online ist und umgekehrt sieht auch der Arzt, welche Patienten auf die Videosprechstunde warten.

Neben den logistischen Vorteilen für die Patienten stellt die Videosprechstunde auch eine Möglichkeit der besseren Nutzung der ärztlichen Ressourcen dar. „Wir diskutieren heute den Ärztemangel gerade im ländlichen Raum. Mithilfe der Videosprechstunde kann ich beispielsweise den Ersttermin eines Patienten in der Praxis konkreter planen“, erklärt Seidel. „Ich kann mir so einen ersten Eindruck über die Krankheitssituation verschaffen und bereits die notwendigen Untersuchungen für den Praxisbesuch anordnen. Das spart wertvolle Zeit.“ Und Seidel hat auch Pläne für die Zukunft: „Perspektivisch bietet die Videosprechstunde die Möglichkeit, über Tablets auch Routinekontrollen bei Patienten, zum Beispiel in Seniorenheimen, durchzuführen. Ich kann beurteilen, ob eine Medikation funktioniert oder angepasst werden muss. Zum Beispiel kann ich über das Körpergewicht oder Bilder mögliche Wassereinlagerung des Körpers prüfen. Das könnte unnötige Anfahrtswege oder aufwendige Krankentransporte sparen und somit finanzielle Ressourcen schonen.“



Bereits Ende des vergangenen Jahres stellte die Geschäftsführung des MVZ Lippe einen Förderantrag, um die Cardiopraxis Detmold mit der Technik für eine Videosprechstunde auszustatten. Welche zusätzliche Bedeutung diese Entscheidung angesichts der derzeitigen Corona-Pandemie bekommen würde, konnte man da nur erahnen.

„Natürlich war unsere Hauptmotivation für dieses Projekt, Patienten den Zugang zur Praxis zu ermöglichen, wenn sie es persönlich nicht können“, erzählt Dr. Johannes Hütte, Geschäftsführer der MVZ Lippe GmbH, „aber wir konnten zum damaligen Zeitpunkt nicht wissen, wie schnell dies ein akutes Problem gerade für Risikopatienten, wie es unsere kardiologische Patienten oftmals sind, werden kann. Deshalb sind wir heute besonders froh, diesen innovativen Gedanken des virtuellen Sprechzimmers so konsequent verfolgt zu haben.“ „Die Videosprechstunde

ermöglicht uns Verlaufskontrollen oder Gespräche zur Anpassung der Medikation“, ergänzt Dr. Gunter Seidel, Ärztlicher Leiter des MVZ, „und das eben auch für unsere Patienten, die derzeit den Kontakt zu anderen Menschen möglichst meiden sollen oder gar unter Quarantäne stehen.“

Nötig sind ein Smartphone, ein Tablet, ein Laptop oder PC mit Kamera und Mikrofon und eine stabile Internetverbindung, dann kann man die Videosprechstunde nutzen. Anschließend braucht man nur noch einen entsprechenden Termin, zu dem man das virtuelle Wartezimmer betreten darf. Und diesen erhalten die Patienten, wie auch sonst üblich, von den Mitarbeiterinnen der Anmeldung der Cardiopraxis. Über einen Internetlink – der Patient erhält per SMS oder E-Mail einen persönlichen Zugangscode – kann man sich in die virtuelle Praxis einwählen.

Die Videosprechstunden sind ganz normal in den Praxisablauf integriert. Über das virtuelle Wartezimmer sehen



Die Cardiopraxis Detmold nutzt den durch den TÜV und die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) zertifizierten Videodienstleister CLICKDOC VIDEOSPRECHSTUNDE. Das ist eine Software für telemedizinisch gestützte Fernkommunikation, die Video- und Datenübertragungen in Echtzeit ermöglicht.

Datenübertragung und -speicherung erfolgen über Server in Deutschland und unterliegen neuesten Sicherheitsstandards. Die Mediziner können die Videosprechstunden mit den gesetzlichen Krankenkassen abrechnen.

Corona-Pandemie 2020: Im Stab der Krankenhauseinsatzleitung laufen alle Informationen zusammen.

In Ausnahmesituationen müssen alle an einem Strang ziehen

Im Interview: Felix Köhring, Katastrophenschutzbeauftragter

Felix Köhring ist seit gut zwei Jahren Katastrophenschutzbeauftragter im Klinikum Lippe. Seit Beginn der Corona-Krise in Deutschland sind seine Arbeitstage noch länger als sonst. Gemeinsam mit der Krankenhauseinsatzleitung, einem für derartige Fälle vorgesehenen Krisenstab, steuert er das Krankenhaus durch schwierige Zeiten. Im Interview hat er verraten, wie er zu dieser Position kam, wie das Klinikum auf Krisen vorbereitet ist und was bei der erfolgreichen Bewältigung von Ausnahmesituationen hilft.

► Seit wann arbeiten Sie im Klinikum Lippe?

Ich bin seit 2003 im Klinikum. Nach meiner Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger an der Krankenpflegeschule Detmold, habe ich auf einer „normalen“ Pflegestation, danach im Bereich der Anästhesie/Intensivstation des Klinikums gearbeitet und

Felix Köhring

Katastrophenschutzbeauftragter
Stabsstelle Katastrophenschutz,
Klinikum Lippe



bin seit dem Jahr 2008 in der Zentralen Notaufnahme in Detmold.

► Und wie kamen Sie überhaupt auf den Beruf des Krankenpflegers?

Ich bin „von Kindes Beinen an“ in der Feuerwehr und wollte immer im Bereich des Rettungsdienstes arbeiten. Deshalb habe ich im Klinikum Lippe ein Pflegepraktikum absolviert – mit dem Ergebnis, dass ich mich für die Krankenpflegeausbildung entschieden habe.

► Nun sind Sie Katastrophenschutzbeauftragter für das gesamte Klinikum. Wie kam es dazu?

Ich möchte mich immer weiterentwickeln und neues dazulernen, „nicht auf der Stelle treten“. Parallel und berufsbegleitend zu meiner Arbeit als Gesundheits- und Krankenpfleger studierte ich Bevölkerungsschutz- und Rettungsmanagement / Katastrophenschutz an der Hochschule Berlin. Anschließend habe ich noch eine Weiterbildung zum Fachkrankenpfleger für Notfallpflege absolviert. Im Jahr 2016 bekam ich die Chance, in der Arbeitsgruppe „Krankenhausalarmplanung“ des Klinikums mitzuarbeiten. Inzwischen ist daraus mein Beruf geworden. Ich habe 2018 die Stabsstelle Katastrophenschutz übernommen und bin seitdem als Katastrophenschutzbeauftragter tätig. Daneben arbeite ich noch zweimal im Monat als Fachkrankenpfleger in der Notaufnahme. Die Kombination aus beiden Tätigkeiten finde ich perfekt.

► Was gefällt Ihnen besonders gut an ihrem Job als Katastrophenschutzbeauftragter?

Dass man nicht weiß, was als nächstes passiert. Es ist nichts vorhersehbar und planbar. Und wenn ein Ereignis eintritt, sind Organisationsgeschick und strategisches Denken gefordert. Die Corona-Pandemie in diesem Jahr ist dafür beispielhaft. Als Katastrophenschutzbeauftragter obliegen mir die organisatorische Leitung sowie die stellvertretende Leitung des Stabs. Ich Sorge für die Etablierung der notwendigen Strukturen hinsichtlich Infrastruktur, Ausstattung und Patientenmanagement. Das ist eine sehr verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Arbeit.

► Wie ist denn beispielsweise die Notaufnahme auf ein großes Busunglück mit vielen Verletzten vorbereitet?

Wir haben einen Krankenhausalarmplan und mindestens einmal im Jahr führen wir eine Stabsrahmenübung im Rahmen der Krankenhauseinsatzleitung durch. Die Übungen finden in verschiedenen Bereichen und Szenarien, in unterschiedlichem Umfang statt.

Im Krankenhausalarmplan ist genau beschrieben, wie im Schadensfall zu handeln ist, wie die Abläufe organisiert werden und die Aufgaben verteilt sind. Wenn es zu einem sogenannten Massenansturm von Verletzten käme, wie bei dem Beispiel mit dem Busunglück, würde die Notaufnahme weitestgehend geräumt. Es würden verschiedene Behandlung- und Versorgungsteams aus Ärzten und Pflegekräften zusammengestellt. Der jetzige Wartebereich würde in einen sogenannten Sichtungsbereich umgebaut. Treffen die Patienten dann ein, werden sie medizinisch begutachtet, je nach Verletzungsgrad verschiedenen Farbkategorien zugeordnet und entsprechend der Dringlichkeit von den Teams in den Versorgungsbereichen behandelt.

► Ein Paradebeispiel für eine Ausnahmesituation erleben wir alle gerade und Sie haben es selbst schon angesprochen: Die Corona-Pandemie. Kann sich ein Krankenhaus auf solche Ereignisse denn überhaupt vorbereiten?

Besonders wichtig ist in solchen Situationen natürlich die Zusammenarbeit des gesamten Klinikteams. Es müssen alle an einem Strang ziehen. Die Corona-Krise zeigt: Das klappt hier im Klinikum Lippe bisher sehr gut. Dafür möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und besonders bei den Kolleginnen und Kollegen der Krankenhauseinsatzleitung bedanken. Dennoch ist es auch erforderlich, dass wir in einer aktuellen Krise kommende potentielle Katastrophen, Schadens- und Krisenlagen nicht vergessen und uns auf diese bestmöglich vorbereiten. ◀



Ausnahmesituation: Die Krise in der Krise

Oben: Die Verletzten wurden mit dem sogenannten „Rettenbus“ Kreis Lippe ins Klinikum Lippe gebracht.

Rechts: Auch Rettungswagen wurden zum Transport der Verletzten eingesetzt.

Immitten der täglichen Arbeit der Krankenhauseinsatzleitung in der Corona-Krise kommt der Anruf der Rettungsleitstelle: Anfrage nach Versorgungs- und Bettenkapazitäten im Klinikum Lippe. Im Kreis Lippe hatte sich ein sogenannter Massenansturm Verletzter (MANV) durch ein Schadensereignis ereignet. Dem Klinikum sollten zeitgleich 15 verletzte Personen zugeführt werden. Felix Köhring, der sich zum Zeitpunkt des Anrufes sowieso in der Krankenhauseinsatzleitung befindet, nimmt die Kapazitäts- und Versorgungsanfrage vom Organisatorischen Leiter Rettungsdienst des Kreises Lippe entgegen und alarmiert sofort hausintern den LNA-K (Leitender Notarzt Krankenhaus) und den OrgL-K (Organisatorischen Leiter Krankenhaus), um die angekündigte Lage abzuarbeiten. Die beiden Mitarbeiter informieren und alarmieren alle verantwortlichen Bereiche und Versorgungseinheiten innerhalb des Klinikums. Es folgt eine Teilräumung der Notaufnahme sowie sofortige Bereitstellung von Versorgungsstrukturen zur Behandlung der Verletzten. Auf Grund der bereits etablierten Krankenhauseinsatzleitung und damit vorgehaltenen und vorgeplanten Strukturen konnte der gesamte Einsatz ruhig und besonnen abgearbeitet werden. Auch in der Krise sind eben alltägliche Schadenslagen nicht abzuwenden. ◀

MAUTE-HANSMANN

MÖBLIERUNGSPLANUNG FÜR KLINIK, PRAXIS UND OFFICE

KLINIKEN ▶ ARZTPRAXEN ▶ BÜROEINRICHTUNG ▶
SCHULEN ▶ VERKAUFSSTELLEN ▶ PRIVATE MÖBLIERUNG

Michael Maute-Hansmann ▶ Istruper Straße 27 ▶ 32825 Blomberg
fon 0160 3013450 ▶ info@maute-hansmann.de ▶ www.maute-hansmann.de

Kickoff-Veranstaltung zur Einführung der Teamboards auf der Station 42 im Sommer 2019

Lean Management im Stationsalltag

Kickoff für die neuen Teamboards im Klinikum Lippe

Die moderne medizinische Versorgung kranker Menschen soll nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, an den Bedürfnissen des Patienten ausgerichtet und vor allem effizient sein. Anforderungen, von denen so manch einer glaubt, dass sie sich im Klinikalltag nicht vereinbaren lassen. Die Pflegedienstleitung im Klinikum Lippe ist angetreten, diesen scheinbaren Spagat des Klinikalltags gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller beteiligten Berufsgruppen zu meistern.

Im Sommer 2019 fand auf der Station 42 der Klinik für Pneumologie und Beatmungsmedizin in Lemgo die Kickoff-Veranstaltung für die Einführung von sogenannten Teamboards statt. Vertreter aller Abteilungen und Berufsgruppen, die direkt oder indirekt eingebunden sind in den Prozess der Patientenversorgung auf der Station, waren anwesend. Pflegekräfte, Ärzte, Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes und Medizincontroller fanden sich ein, um das neue Teamboard im Stationszimmer kennenzulernen. Und seitdem treffen sie sich dort täglich für eine

Viertelstunde treffen, um die wichtigsten Dinge des Stationsablaufs und der Patientenbehandlung für den jeweiligen Tag zu besprechen. Das Teamboard enthält Informationen über jeden einzelnen Patienten: Name, verantwortlicher Arzt und verantwortliche Pflegekraft, notwendige Therapien, voraussichtliche Entlassung und viele weitere wichtige Informationen rund um seine Behandlung und Bedürfnisse. Hierbei geht es besonders darum, täglich zu überprüfen, ob der vorgesehene Behandlungsablauf auch tatsächlich eingehalten wird, damit der Patient das Krankenhaus so schnell wie möglich wieder verlassen kann. Natürlich ist dies wichtig für die Wirtschaftlichkeit der medizinischen Versorgung, aber auch die Patienten haben ein großes Interesse, das Krankenhaus so schnell wie möglich wieder verlassen zu können. Und nicht zuletzt sind optimale, effiziente Abläufe wichtig, um Menschen, die medizinische Hilfe benötigen, ins Krankenhaus aufnehmen zu können.

Ein weiterer Teil des Teamboards ist der Stationsorganisation vorbehalten.

Hier können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Wünsche, Anregungen und Vorkommnisse eintragen. Hier finden Sie wichtige Formulare und eine Übersicht der Klinikkenntzahlen. So können sich alle Mitarbeiter jederzeit über die aktuelle Situation auf der Station informieren. Jeder ist aufgefordert, sich aktiv an der Gestaltung des Teamboards zu beteiligen. Nur, wenn alle ihre Erfahrungen und Kenntnisse einbringen, ist das Teamboard erfolgreich. Und erfolgreich heißt, durch optimale Stationsabläufe und bessere Kommunikation aller Berufsgruppen die Patientensicherheit zu gewährleisten und den Arbeitsalltag zu erleichtern.

Was bedeutet Lean Management?

Wenn die Führung eines Unternehmens auf die wirtschaftlichen Aktivitäten und die Reduzierung unnötiger Kosten ausgerichtet ist, spricht man vom Konzept des Lean Management, wörtlich übersetzt Schlankes Management.

Was sind Teamboards?

Die Teamboards sind ein methodischer Baustein des Prinzips des Lean Managements. Lean Management vereint Denkprinzipien, Methoden und Verfahrensweisen zur kontinuierlichen Prozessoptimierung. Ziel ist eine effiziente Gestaltung der gesamten Wertschöpfungskette. Die Teamboards unterstützen das Lean Management-Konzept durch Standardisierung, Visualisierung, Transparenz und Kommunikation.

Seit Sommer vergangenen Jahres gibt es auf drei Stationen im Klinikum Lippe Teamboards. Das sind große Magnettafeln in den Stationszimmern. Sie dienen zur Stations- und Patientenorganisation, sind übersichtlich und für alle am Behandlungsprozess Beteiligten zugänglich.

Andreas Zeisberg

Pflegedirektor
Klinikum Lippe



Andreas Zeisberg, Pflegedirektor des Klinikums erklärt im Interview Bedeutung und Funktion der Teamboard.

► Herr Zeisberg, warum werden die Teamboards installiert? Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Die Teamboards sind Mittel zum Zweck. Sie sind ein Instrument für ein agiles Patientenmanagement von der Aufnahme auf der Station bis zur Entlassung aus dem Krankenhaus. Wir verfolgen damit drei Ziele: Orientierung, Verbindlichkeit und Transparenz. Die Informationen zu den Patienten, zu Wirtschaftlichkeits- und Qualitätskennzahlen geben die Zielrichtung des gemeinsamen Handelns vor und machen alle Stationsabläufe transparent. Der Arbeitsalltag und auch die Lösung etwaiger Probleme werden verbindlich und für alle Mitarbeiter sichtbar gere-

gelt. Die Standardisierung der täglichen Arbeitsabläufe verbessert zudem die interprofessionelle und interdisziplinäre Kommunikation. Neben einer höheren Behandlungsqualität versprechen wir uns damit auch eine Verringerung der Arbeitsbelastung unserer Mitarbeiter.

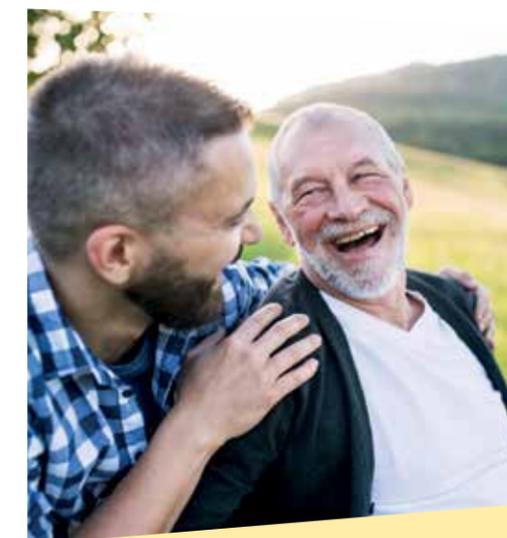
► Wie sind die Teamboards aufgebaut?

Zurzeit sind die Teamboards große Magnettafeln in den Stationszimmern. Zukünftig werden es digitale Boards sein ähnlich den bekannten Tablets. Ein Teamboard ist dreigeteilt: Zur Stationsorganisation gehören die Bereiche „Kommunikation“ und „Kennzahlen“ mit allen wichtigen Parametern für den Stationsalltag: zum Beispiel Mitarbeiterbesetzung, eventuelle Vorkommnisse und Formulare. Zudem haben die Mitarbeiter die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge und auftretende Probleme zu kommunizieren. Der dritte Bereich gehört der Patientenorganisation mit Belegungsmanagement und Verweildauersteuerung. Die Grundstruktur der Teamboards ist immer gleich. So können sich die Mitarbeiter auf allen Stationen problemlos orientieren und die jeweilige Arbeitssituation schnell erfassen.

► Wie oft finden die Teamboardsitzungen statt und wie laufen sie ab?

Alle Beteiligten am Behandlungsprozess – die behandelnden Ärzte und Pflegekräfte, Mitarbeiter von Sozialdienst, Medizincontrolling und Physiotherapie – kommen täglich für einige Minuten zusammen und bringen sich gegenseitig auf den neusten Stand. Die Teamboardtreffen finden in der Mittagszeit, während der Übergabezeit des Frühdienstes an den Spätdienst statt. Die Stationsleitung oder der Stationsarzt stellt die Patienten kurz vor mit Anamnese und Behandlungsstand: Welche Untersuchungen sind noch offen? Zu welchem Zeitpunkt ist die Entlassung vorgesehen? Wird der Sozialdienst gebraucht, um beispielsweise eine Anschlussheilbehandlung oder eine Kurzzeitpflege zu organisieren? Dann folgt ein kurzer Austausch zur allgemeinen Situation auf der Station. Eine Teamboardsitzung dauert 15 maximal 30 Minuten, je nach Größe der Station. ◀

Das Dach e.V.
Verein für psychosoziale Hilfen



Jeder Mensch ist wertvoll und soll die Möglichkeit haben, selbstbestimmt zu leben – ungeachtet seiner Herkunft, Religion, Biografie und aktueller Lebensumstände.

Wir betreuen individuell, bedürfnisorientiert, unter Berücksichtigung persönlicher Interessen und Neigungen:

- Niedrigschwellige Beratung und weiterführende Hilfen für psychisch kranke Menschen
- Ambulante psychiatrische Behandlungspflege und Eingliederungshilfe
- Stationäre Eingliederungshilfe in Wohnheimen für psychisch und mehrfach behinderte Erwachsene
- Tagesbetreuung und Förderung in der Tagesstätte

Lernen Sie uns kennen!

Das Dach e.V. – Verein für psychosoziale Hilfen
Bielefelder Straße 7 | 32756 Detmold
Fon 05231 92670-0 | verein@das-dach-ev.de

www.das-dach-ev.de

Sich endlich wieder wohlfühlen in seiner Haut

Was plastische Chirurgie nach Gewichtsverlust leisten kann

Susann K. war seit ihrer Kindheit krankhaft übergewichtig. Kurz nach ihrem vierzigsten Geburtstag entschied sie sich für eine sogenannte bariatrische Operation und ließ sich den Magen verkleinern. Innerhalb von zwei Jahren hat sie 80 kg abgenommen. Das war gut für Körper und Seele, aber den Blick in den Spiegel meidet sie nach wie vor. Ihre Haut konnte dem schnellen Gewichtsverlust nicht so schnell folgen und hängt wortwörtlich hinterher. Die neu gewonnene Bewegungsfreiheit durch die fehlenden Kilos wird durch massive Hautüberschüsse beeinträchtigt. Ein großer Bauchdeckenlappen und die hängende Haut an den Oberschenkeln führen neben dem optischen Effekt auch zu Einschränkungen im Alltag und Hautproblemen.

Dr. Asmir Basagic

Chefarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie



Patienten wie Susann K. finden in der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie am Klinikum Lippe kompetente Ansprechpartner, die auch die Problemzonen nach massivem Gewichtsverlust im Blick haben. Dr. Asmir Basagic ist seit Jahresbeginn Chefarzt dieser Abteilung und mit seinem Team Teil des Adipositaszentrums Lippe.

► Herr Dr. Basagic, was passiert mit der Haut bei großen Gewichtsschwankungen, zum Beispiel durch den Jojo-Effekt bei Diäten, oder bei schneller Gewichtsreduzierung?

Die Haut wird durch massives Übergewicht stark beansprucht und überdehnt. Häufig besteht bei adipösen Menschen gleichzeitig eine Bindegewebsschwäche. Kommt es dann zu einer massiven und schnellen Gewichtsabnahme, fehlen die vorherigen Fettpolster und es tritt eine erhebliche Erschlaffung der Haut auf.

Diese erschlaffte und hängende Haut stört die Patienten bei Alltagsbewegungen. Unter den überschüssigen, extrem großen Hautfalten kommt es häufig durch das vermehrte Schwitzen

zu Mazerationen. Dieses Aufquellen der Haut wird durch das längere Einwirken von Feuchtigkeit hervorgerufen, welche sich in Hautfalten naturgemäß staut. Das feuchte Milieu kann auch zu Entzündungen und Wunden führen. Viele Patienten beklagen außerdem unangenehme Reibungsphänomene und Wunden an den Oberschenkeln. Jetzt könnten sie endlich längere Strecken laufen, weil die überschüssigen Pfunde fehlen, vermeiden dies jedoch, weil die Reibung an den Oberschenkeln Schmerzen verursacht. Die Patienten fühlen sich im wahrsten Sinne des Wortes nicht wohl in ihrer Haut und sind auch durch das ästhetische Erscheinungsbild gestört.

► Wie können Sie diesen Patienten helfen?

In meiner Klinik bieten wir alle modernen Techniken der postbariatrischen Chirurgie an. Das reicht von Straffungen an der Brust über die sogenannte Abdominoplastik, also die Straffung der Bauchdecke, bis zu Straffungsoperationen an Oberarmen, Oberschenkeln und Gesäß. Zusätzlich können auch Fettabsaugungen (Liposuction) durchgeführt werden, wenn dies in besonderen Arealen notwendig ist.

Bei manchen Patienten ist das sogenannte obere - Brust, Rücken - oder untere - unterer Rumpf, Bauch, Gesäß - Bodylift ein notwendiger Schritt, um die Harmonie des Körperbildes wiederherzustellen. Dabei handelt es sich um eine Ganzkörperstraffung nach Lockwood, bei der wir mehrere Methoden zur Hautstraffung kombinieren und teilweise mit zusätzlichen Fettabsaugungen ergänzen. Auch diese Operationen, die häufig bei Patienten mit deutlicher Fettschürze angeraten sind, werden bei uns regelmäßig durchgeführt.

► Bereiten die Narben nach einer plastischen Operation Beschwerden?

Leider ist keine Operation ohne Narbe möglich. Wenn man keine eher seltene, genetisch veranlagte Neigung zu sogenannten Keloiden oder hypertrophen Narben hat, also einer überschießenden Narbenbildung, bereiten die Narben in der Regel keine Probleme.

Der endgültige Abschluss des Heilungsprozesses einer Narbe ist jedoch insgesamt langwierig und erst nach ungefähr einem Jahr komplett abgeschlossen. Mit der Zeit blässt die Narbe deutlich ab und fällt kaum noch auf. Es werden von uns spezielle Maßnahmen empfohlen, um den Heilungsprozess und das Ergebnis insgesamt zu verbessern. Nach einem Bodylift empfehlen wir zum Beispiel eine individuell angepasste Kompressionsmiederhose für die Dauer von sechs bis acht Wochen Tag und Nacht zu tragen. Während des gleichen Zeitraumes sollten die Patienten das Heben und Tragen schwerer Lasten vermeiden. Auch Sport und Sauna sind erstmal tabu. Duschen ist in der Regel schon einige Tage nach der Operation generell erlaubt, sollte jedoch anfänglich nicht zu ausgiebig erfolgen. Baden ist frühestens nach sechs Wochen bei stabilen verschlossenen Wunden möglich. Danach sollte die Haut mit einer üblichen Pflege lotion behandelt werden.

► Kommen ebenso viele Frauen wie Männer in Ihre Klinik, um Haut- und Weichteilüberschüsse operativ entfernen zu lassen?

Es sind erfahrungsgemäß vorwiegend Frauen, wobei zunehmend auch Männer kommen, um sich zu einer operativen Therapie beraten zu lassen.

► Wer übernimmt die Kosten für diese Operationen?

Die Kostenübernahme für die postbariatrische Straffungsoperation kann vom Patienten über die zuständige Krankenkasse beantragt werden. Wir sind dabei behilflich und erstellen im Rahmen unserer Sprechstunde einen ärztlichen Befundbericht mit der Indikation aus Sicht des Plastischen Chirurgen. Diesen Bericht senden wir dann auch gern dem Patienten nach Hause.

In der Sprechstunde werden von uns im Rahmen des Beratungsgesprächs auch Fotos des Patienten angefertigt. Diese können den Antrag zusätzlich unterstützen und die Notwendigkeit der Operation anschaulich darstellen. Dem Antrag sollten auch, wenn vorhanden und relevant, Berichte anderer

Ärzte, zum Beispiel vom Orthopäden, Gynäkologen oder Hautarzt, beigefügt werden. Den eigentlichen Antrag auf Kostenübernahme muss jedoch der Patient bei der Krankenkasse selbst stellen. Dies kann der Arzt für ihn leider nicht übernehmen. Die Entscheidung zur Finanzierung des Eingriffes trifft ausschließlich die zuständige Krankenkasse. Sollten die Kosten von der Krankenkasse nicht getragen werden, können Patienten dagegen einen Widerspruch einlegen. Eine private Finanzierung der Operationskosten im Falle der Absage durch die Krankenkasse ist selbstverständlich auch möglich.

► Ab wann sollten Patienten sich bei Ihnen vorstellen?

Grundsätzlich muss man sagen, dass der BMI (Body Mass Index) eines Patienten vor einer plastischen Straffungsoperation optimaler Weise unter 32 sein sollte, da bei einem höheren BMI nachweislich die Komplikationsraten steigen. Sicherheit und Gesundheit haben bei allen Wünschen, mit denen die Patienten zu uns kommen, für uns in jedem Fall oberste Priorität. Außerdem sollte mindestens ein Jahr nach einer bariatrischen Operation, also der Magenverkleinerung oder Bypass-Operation, vergangen sein. Da erneute Gewichtsschwankungen das ästhetische Ergebnis deutlich negativ beeinflussen können, ist es auch für die Patienten wichtig, dass sie vor der Operation mindestens drei Monate ihr Gewicht halten konnten. Damit kann auch ein stabiles und ansprechendes postoperatives Ergebnis erreicht werden. ◀

Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie Leistungsspektrum

- Handchirurgie mit Zulassung zum Schwerstverletztenartenverfahren (SAV)
- Rekonstruktion
- Ästhetische Chirurgie
- Verbrennungsmedizin

Bienenstich: Nicht nur lecker, für manchen gefährlich

Wenn Insektenstiche
lebensbedrohlich werden

Die Sonne kommt und mit ihr auch die Zeit der Picknicks und Gartenpartys. Doch Vorsicht! Wer gern im Freien schlemmt, sollte ganz genau hinsehen, bevor er zugreift und zubeißt. Insektenstiche im Mund- und Rachenraum oder eine Insektengiftallergie können lebensbedrohlich sein. Immerhin sterben in Deutschland ungefähr 20 Menschen jährlich durch eine allergische Reaktion auf Insektenstiche.

Insekten sind nützlich, können aber auch sehr unangenehm werden. Wehrt sich eine Biene oder Wespe mit einem Stich, schmerzt es an der betreffenden Hautstelle, Rötungen, Juckreiz und Schwellungen treten auf. Das liegt am Gift, welches das Insekt durch seinen Stachel überträgt, und ist eine normale körperliche Reaktion. Bei über drei Prozent der Deutschen kommt es jedoch durch einen Insektenstich zu einer Überreaktion des Immunsystems, die bis zum Herz-Kreislauf-Versagen

Dr. Maik Brandes

Chefarzt der Klinik für Pneumologie, Schlaf- und Beatmungsmedizin



führen kann. Sie leiden unter einer sogenannten Insektengiftallergie.

Dr. Maik Brandes ist seit November 2019 Chefarzt der Klinik für Pneumologie, Schlaf- und Beatmungsmedizin am Klinikum Lippe. In seiner Abteilung werden Lungenerkrankungen behandelt, aber auch Patienten mit einer Insektengiftallergie. Er weiß, „Der Stich einer Wespe ist nach aktueller Studienlage am häufigsten Auslöser für eine schwere allergische Reaktion, den sogenannten anaphylaktischen Schock“.

► Herr Dr. Brandes, sind Insektenstiche für jeden Menschen gefährlich?

Nein, prinzipiell sind sie das nicht. Insektenstiche sind nur für die Menschen gefährlich, bei denen bereits eine Insektengiftallergie besteht. Diese Allergie muss sich erst entwickeln. Das bedeutet, dass ein anaphylaktischer Schock in der Regel erst eintritt, nachdem der Betroffene mindestens einmal zu einem früheren Zeitpunkt von einem Insekt gestochen wurde und darauf körperlich stark reagiert hat.

► Was ist denn überhaupt ein anaphylaktischer Schock?

Als anaphylaktischen Schock bezeichnen wir Mediziner die schwerste allergische Reaktion des Körpers. Der Körper reagiert akut mit verschiedenen Symptomen gleichzeitig auf ein Ereignis, also zum Beispiel den Insektenstich, wenn eine Insektengiftallergie besteht. Patienten berichten dann von Kreislaufbeschwerden, Herzrasen, Atemnot oder kalten Schweißausbrüchen. Wird hier nicht rechtzeitig eingegriffen, kann es zum Tod durch Herz-Kreislauf-Versagen kommen.

► Nimmt die Zahl der Insektengiftallergien zu?

Dazu gibt es leider keine belastbaren Zahlen. Einerseits werden die Insekten in Anzahl und Artenvielfalt immer weniger. Gefühlt ist es aber gleichzeitig so, dass der menschliche Körper heute heftiger auf die Stiche von Insekten reagiert. Generell kann man sagen, dass Allergien insgesamt auf dem Vormarsch sind. Die Neigung zu allergischen Reaktionen auf Umwelteinflüsse hat zugenommen. Wissenschaftliche Modelle gehen davon aus, dass es sich dabei um ein Problem unserer heutigen Zivilisation handelt. Zusammenfassen könnte man das so: Das Leben in einer reinlicheren Umgebung lässt heute mehr Allergien zu als früher. Dafür spricht zum Beispiel, dass Dorfkinder weniger Allergien aufweisen als Kinder, die in der Stadt aufwachsen. Das Immunsystem der Dorfkinder reagiert einfach nicht so überschießend – also extrem stark, weil sie schon von klein auf mehr Umwelteinflüssen ausgesetzt sind.

► Woran erkenne ich, ob es sich noch um eine normale Reaktion des Körpers oder bereits um eine Insektengiftallergie handelt? Welche Symptome treten auf?

Wenn ich von einem Insekt gestochen werde, ist eine Rötung und eine schmerzhaft Beule an der Einstichstelle sichtbar. Das ist soweit normal. Sollten jedoch weitere Symptome auftreten, die nicht auf den Ort des Stiches begrenzt sind, ist eine umgehende ärztliche Konsultation ratsam. Bricht kalter Schweiß aus, fängt das Herz an zu rasen, kommt es zu Fieber, Blutdruck- oder Kreislaufproblemen, können dies die Anzeichen für eine allergische Reaktion sein.

Die Insektengiftallergie wird dann durch einen Bluttest festgestellt. Dabei ist es wichtig, dass gleich verschiedene Insektengifte getestet werden. Wurde der Betroffene zum Beispiel hinten am Hals gestochen, hat er das Insekt vielleicht gar nicht richtig gesehen. Für die genaue Diagnostik und eventuelle Therapie ist es aber zwingend nötig zu wissen, ob es zum Beispiel eine Biene, Wespe oder Hornisse war.

► Was kann und sollte ich tun, wenn ich unter einer Insektengiftallergie leide? Welche therapeutischen Möglichkeiten gibt es am Klinikum Lippe?

Zunächst erhält jeder Patient, der unter einer Allergie leidet, die einen anaphylaktischen Schock hervorrufen kann, ein sogenanntes Notfallset Anaphylaxie. Dieses Set wird vom Facharzt verschrieben und ist in der Apotheke erhältlich. Darin enthalten sind Medikamente in Form einer Spritze, die im Falle eines Insektenstiches die allergische Reaktion lindern sowie Blutdruck und Kreislauf stabilisieren. Wenn eine Insektengiftallergie festgestellt wurde, sollten Betroffene dieses Notfallset immer bei sich führen.

Ebenso griffbereit sollte stets der Notfall-Ausweis sein. Dieser gibt genaue Auskunft über Art und Auslöser der Allergie. Für alle Fragen und die Insektengiftallergie-Diagnostik ist der niedergelassene Allergologe der erste Ansprechpartner. Die Klinik kommt in der Regel erst ins Spiel, wenn eine

Insektengiftallergie stationär therapiert werden soll. Meist ist das nicht notwendig, aber es gibt Menschen, deren berufliche Existenz davon abhängt. Ein gutes Beispiel dafür ist die Bäckereifachverkäuferin. Hat sie eine Insektengiftallergie kann sie im Hochsommer, der aktivsten Zeit von Wespen und Bienen, ihren Beruf kaum gefahrlos ausüben. Die Insekten lassen sich nun einmal gern auf Kuchen und Gebäck nieder und reagieren aggressiv, wenn man sie vertreibt.

In so einem Fall kann die Hyposensibilisierungstherapie helfen. Dabei wird Wespen- oder Bienengift unter ärztlicher Kontrolle gespritzt und die Dosis über Wochen hinweg stetig gesteigert. Der Patient bleibt dann immer über Nacht im Krankenhaus. So können wir den Therapieverlauf überwachen und bei Schockreaktionen schnell eingreifen.

► Wie gefährlich sind Insektenstiche im Mund- und Rachenraum?

Gerade im Rachenraum ist ein Insektenstich extrem unangenehm, selbst wenn man nicht unter einer Insektengiftallergie leidet. Fliegt zum Beispiel beim Fahrradfahren ein Insekt in den Mund oder Hals und sticht dort zu, sollte der Betroffene vorsichtshalber einen Arzt aufsuchen. Dieser kann bei Bedarf eine vorbeugende Spritze geben, damit der Einstichbereich nicht anschwillt und möglicherweise Atemprobleme bereitet. ◀

Klinik für Pneumologie, Schlaf- und Beatmungsmedizin

► Leistungsspektrum:

- Diagnostik und Therapie von Lungenerkrankungen
- Tumorerkrankungen der Lunge
- Lungenfibrosen und COPD
- Insektengiftallergie
- Intensiv- und Beatmungsmedizin
- Schlaflabor
- Weaning mit Dialysemöglichkeit

Möge Ihnen Ihre DETMOLD UHR nur schöne Stunden anzeigen

Die Uhr
besticht
durch
ihr Stahlgehäuse
und Quarzwerk.

Das Armband
ist aus edlem
Hirschleder!



JUWELIER BURKHARDT

Ewald Burkhardt OHG
Bruchstraße 14, Detmold, Tel. 05231/22240

100 % SCHÖNSTUNDENANZEIGER

Hier gibt es Bildung, die bewegt

Neue Räume und Jubiläum für die Physiotherapieschule am Klinikum Lippe



Im April 2020 zog die Physiotherapieschule am Klinikum Lippe in neue Räumlichkeiten. Innerhalb von nur vier Monaten war der Umbau der ehemaligen Turnhalle auf dem Klinikgelände erfolgt. In ökologisch nachhaltiger Holzrahmenbauweise entstanden auf 540 Quadratmetern drei Unterrichtsräume, neue Büros, eine Bibliothek sowie ein Raum für gemeinsame Pausen und Konferenzen. Als Besonderheit ist der Bereich zwischen den zuletzt genannten Funktionsräumen zu sehen. Es gibt keinen Flur sondern eine offene Begegnungsfläche. Hätte man um das Gebäude eine rote Schleife gewickelt, wäre es ein wohlverdientes und passendes Geschenk zum 40. Schuljubiläum gewesen.

Lothar Hoerster
Schulleiter
Schule für Physiotherapie



Lothar Hoerster, Schulleiter der Physiotherapieschule am Klinikum Lippe, ist sehr zufrieden mit den neuen Räumen: „Die Raumaufteilung erlaubt verschiedene Lernformen und bietet Freiräume für vielfältigen Austausch und Begegnungen der Schüler untereinander, aber auch mit den Dozenten und der Schulleitung. So ist lebendige

Kommunikation in der Bildung auf Augenhöhe auch machbar.“ Nach einem guten halben Jahr am neuen Standort resümiert er: „Die neue räumliche Nähe macht spontanen und authentischen Informationsaustausch erst möglich. Das bewährt sich jeden Tag. Als besonders wichtig für die Physiotherapie-Ausbildung zeigt sich aber auch die verbliebene Fläche der Turnhalle, die wir als Unterrichtsraum nutzen. Bei uns geht ja nichts ohne Bewegung. Und Bewegung braucht Platz. Physiotherapie nutzt letztlich die Bewegung als Faktor zum Gesundwerden.“

Schon vor 40 Jahren erkannte das Klinikum Lippe die Zeichen der Zeit. Physiotherapeutische Leistungen gewannen eine immer größere Bedeutung in der Versorgung der Patienten. Daher gründete das Klinikum die staatlich anerkannte Schule für Physiotherapie, die bis heute alle anderthalb Jahre rund 20 erfolgreiche Absolventen hervorbringt. Lothar Hoerster ist überzeugt „Jeder junge Mensch, der sich für eine Ausbildung zur Physiotherapeutin oder zum Physiotherapeuten an unserer Schule entschließt, bekommt bei uns Bildung, die bewegt. Der Austausch zwischen Lernenden und Lehrenden ist uns wichtig. Physiotherapie ist heute längst keine Krankengymnastik mehr sondern ein moderner, attraktiver Gesundheitsberuf.“

Die Schule für Physiotherapie am Klinikum Lippe bietet insgesamt 48 Ausbildungsplätze. Sie arbeitet nach dem Lernfeldkonzept, auf der Grundlage der Empfehlenden Ausbildungsrichtlinien (EAR) für NRW. Die Schule erhebt kein Schulgeld und zahlt eine Ausbildungsvergütung. Die Physio-

therapieausbildung dauert insgesamt drei Jahre. Sie umfasst die theoretische Ausbildung, das begleitende Lernen am Patienten sowie eine fachpraktische Ausbildung in den Pflichtfächern Chirurgie, Innere Medizin, Orthopädie, Neurologie, Pädiatrie, Gynäkologie und Psychiatrie. Seit 2019 kann man hier auch Physiotherapie im Bachelorstudienangang studieren. Das kostenpflichtige Studium (180 Euro monatlich) erfolgt in Kooperation mit der Fachhochschule des Mittelstandes in Bielefeld. ◀



Die neuen Räume ermöglichen der Physiotherapieschule zeitgemäße Ausbildung nach modernen Lernkonzepten.

Ausbildung zum/zur Physiotherapeut/in

- ▶ Ausbildungsdauer: 3 Jahre
- ▶ Voraussetzungen: Mindestalter 16 Jahre, Fachoberschulreife, gesundheitliche Eignung zur Ausübung des Berufes, Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift, Pflegepraktikum
- ▶ Ausbildungsvergütung: ca. 1.000 Euro
- ▶ Nächster Ausbildungsbeginn: Oktober 2020, April 2022
- ▶ Bewerbungsfrist: auf Nachfrage

Mehr Informationen unter
www.klinikum-lippe.de/karriere

OHNE
Schulgeld
MIT
Vergütung

trotzms
MEIN SERVICE

Für Dich und Deine Liebsten.

Ihr sucht einen festen Ansprechpartner, der Euch bei allen Fragen rund um Multiple Sklerose zur Seite steht? Eure Suche hat ein Ende!

Meldet Euch bei
trotz ms MEIN SERVICE

0800.1010800

Eure kostenlose Servicenummer

Montag bis Freitag
von 8 bis 20 Uhr

Roche Pharma AG
Patient Partnership Neuroscience
79639 Grenzach-Wyhlen, Deutschland

© 2020

Roche

Folgt uns und erfahrt mehr.

@trotz_ms
www.trotz-ms.de



„Ein gutes Leben für Frauen“

Dr. Elizabeth Pilgramm weiß: Das gelingt nur, wenn sich Beruf und Familie vereinbaren lassen

Geboren in Indien, aufgewachsen in Herten, mit „Leib und Seele“ Ruhrpottkind – Dr. med. Elizabeth Pilgramm weiß es zu schätzen, was es heißt, als Mädchen eine gute Schulausbildung zu genießen und einen Beruf erlernen und ausüben zu dürfen. „Meine Eltern sind sehr jung, frisch verheiratet nach Deutschland gekommen“, erzählt sie, „die Mitgift meiner Mutter war nicht Geld, sondern ein Ticket nach Deutschland für meinen Vater“. Ihre Mutter wollte nach Deutschland, um ihren Kindern

einmal ein besseres Leben bieten zu können. Dafür ist Elisabeth Pilgramm ihren Eltern sehr dankbar, denn es war für sie finanziell nicht leicht, Ausbildung und Studium für sie und ihren Bruder zu finanzieren.

Nach dem Gymnasium studiert sie Medizin an der Philipps-Universität Marburg und lernt dort ihren heutigen Ehemann, Dr. Guido Pilgramm kennen und lieben. Sie heiraten und 2008 wird Sohn Felix geboren. „Und wieder waren es meine Eltern, die mich unterstützt

haben in meiner beruflichen Karriere“, berichtet Elisabeth Pilgramm dankbar, „sie halfen mir bei der Betreuung unseres Sohnes, so dass ich weiterhin in Vollzeit arbeiten konnte.“

Aber auch in Deutschland ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen noch nicht 100 %-ig realisierbar. Als 2011 Tochter Sophie geboren wurde, entscheidet sich die Familie nach Detmold zu ziehen. Hier leben die Schwiegereltern und Ehemann Guido, ebenfalls Facharzt für HNO wird Teil

des Ärzteteams der HNO-Praxis seines Vaters, Prof. Dr. Manfred Pilgramm. Trotz oder auch wegen der beiden Kinder ist Elizabeth Pilgramm die eigene berufliche Tätigkeit weiterhin sehr wichtig. Rund 6 ½ Jahre arbeitet sie in Teilzeit als Fachärztin in einer HNO-Klinik der Region. „Eine sehr wichtige Zeit für mich, denn ich konnte mein operatives Wissen vertiefen“, resümiert sie. Daneben arbeitet Elizabeth Pilgramm vertretungsweise in der Praxis Ihres Mannes und Ihres Schwiegervaters. Sie sammelt so Erfahrungen in Klinik und Praxis.

„Jetzt habe ich mich entschlossen, nur noch als niedergelassene Ärztin zu arbeiten, ebenfalls in der Praxis meiner Familie. Das Miteinander in einer Arztpraxis ist persönlicher als in einer Klinik, sowohl das Verhältnis zu den Patienten als auch zu den Mitarbeitern“, freut sich Dr. Elizabeth Pilgramm auf die neue Herausforderung, „Als

HNO-Ärztin kann ich die Patienten begleiten von der Kindheit bis ins hohe Alter. Das ist toll.“ Im Praxisteam lässt sich die Arbeitszeit besser planen und mit dann fünf Ärzten sind für die HNO-Praxis und Praxisklinik flexiblere Öffnungszeiten möglich. Und schmunzelnd verrät sie: Es gibt viele Patienten, die sich darauf freuen, auch von einer Frau behandelt zu werden.

Auch in ihrer Freizeit ist Dr. Elizabeth Pilgramm eine aktive, gesellige Frau, die sich gesellschaftlich engagiert für die Belange von Frauen und Kindern. Sie ist Mitglied in verschiedenen Vereinen, unterstützt die Organisation des Kleinkindergottesdienstes in der Kirch Heilig Kreuz in Detmold und ist Soroptimistin im „SI-Club Detmold – Lippische Rose“.

„Deutschland ist meine Heimat, aber meine indischen Wurzeln und der Kontakt zu unserer Familie in Indien sind mir sehr wichtig. Deshalb weiß ich, Wohlstand und Gleichberechtigung sind auf der Welt nicht selbstverständlich. Eine gute Ausbildung, eine sichere Arbeit und sozialer Zusammenhalt sind dafür wichtige Voraussetzungen dafür.“ Dafür will sich Dr. Elizabeth Pilgramm auch weiterhin starkmachen.

Die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde hat am Klinikum Lippe Detmold eine lange Tradition. Sie ist eine moderne Belegabteilung mit zehn Betten, die seit Januar 2017 gemeinsam von den vier HNO-Ärzten Prof. Dr. med. Manfred Pilgramm, Dr. med. Guido Pilgramm, Dr. med. Martin Zörlein und Dr. med. Valentin Gerken geführt und betreut wird. Dr. med. Elizabeth Pilgramm ist die fünfte im Ärzteteam.

Die Ärzte betreiben in Detmold und Lage eigene Praxen und eine ambulante Praxisklinik, in denen sie bei allen Erkrankungen der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde fachärztlichen Rat und Behandlung anbieten. Eine eventuelle stationäre Behandlung ist somit durch dieselben Fachärzte möglich. Die Tätigkeit umfasst sowohl operative als auch konservative Behandlungen. Im Vordergrund stehen Operationen wie Mandel- und Polypentfernungen oder Operationen der Nasenscheidewand und der Nasennebenhöhlen. ◀

Mit familienfreundlicher Unternehmenskultur punkten

In der heutigen Arbeitswelt ist es ein wichtiger Faktor für die Arbeitnehmer, dass Beruf und Familie zu vereinbaren sind. Das Klinikum Lippe steht für diese Familienfreundlichkeit und weiß, dass es ein wichtiges Element der Unternehmenskultur ist. Es ist **Mitglied im Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“**. Mitglied werden können diejenigen, die sich zu einer familienbewussten Personalpolitik bekennen oder engagieren, so wie das Klinikum Lippe.

Die Arbeitnehmer werden in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützt – bei der Kinderbetreuung, durch flexible Arbeitszeitmodelle, durch Beratungsangebote in besonderen familiären Situationen.



HNO-Gemeinschaftspraxis und Praxisklinik

Elisabethstraße 85
32756 Detmold
Telefon +49 (0) 5231 6178 0
Telefax +49 (0) 5231 6178 20
www.hno-praxis-detmold.de

Kinder-Rätsel Spaß

Oh Schreck - da ist etwas weg ...

Im rechten Bild sind 10 kleine Sachen verschwunden - findest Du alle?



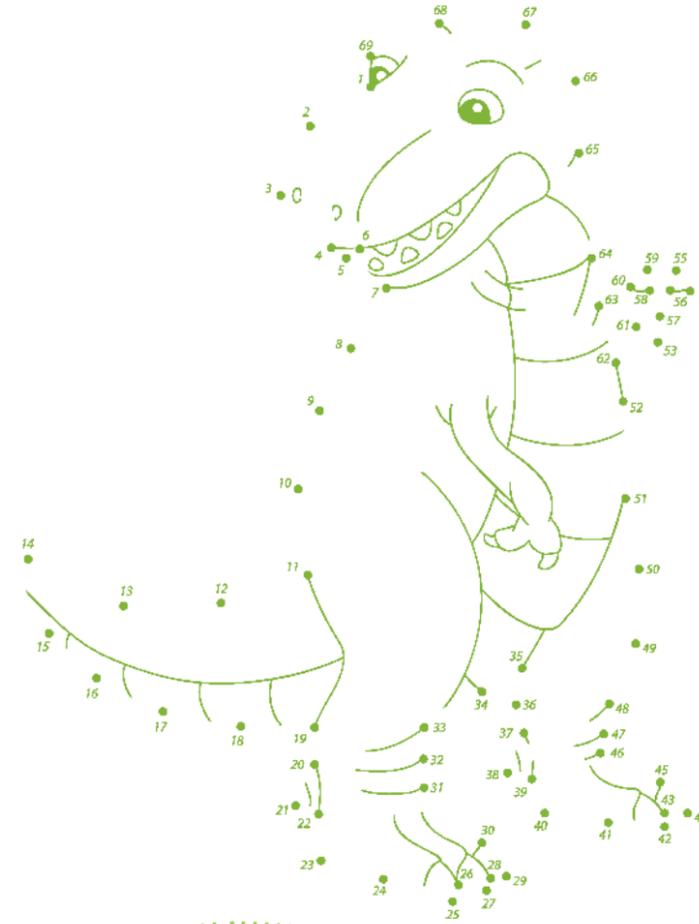
Die Dino-Mama sucht ihr Baby!

Kannst Du ihr den richtigen Weg zu dem geschlüpften Dinosaurier zeigen?



Eins, zwei drei - was schlüpft(e) aus einem Ei?

Folge einfach den Zahlen mit dem Stift.
Was für ein Tier hast Du gemalt?



HAND IN HAND FÜR IHRE GESUNDHEIT

In einem architektonisch anspruchsvollen Ambiente finden Sie neben verschiedenen Facharztkompetenzen auch Dienstleistungen wie Reha-Zentrum, Apotheke, Pflegedienst, Bistro und Konferenzbereich sowie unser großes ambulantes OP-Zentrum und die ärztlichen Notdienste:

- Reha-Zentrum Salutaris
- Physikalische und Rehabilitative Medizin
- Medicum Apotheke
- Bistro im Medicum | Biere Brot
- Diakonie Ambulant
- Intensiv-Palliativ-Pflegedienst Lippe
- Vitalzentrum Kühlmuss & Grabbe
- Praxis für Orthopädie & Unfallchirurgie
- Dermatologische Gemeinschaftspraxis
- Neurochirurgische Gemeinschaftspraxis
- Anästhesie OWL
- Operationszentrum / Tagesklinik für ambulante Operationen
- Zentrum für ganzheitliche Schmerzmedizin
- Praxis für Traditionelle Chinesische Medizin
- Frauenärztliche BAG Lippe
- Kardiologie, Angiologie und internistische Intensivmedizin
- Fachpraxis für Parodontologie
- Kinderärzte im Medicum
- Cardiopraxis Detmold
- Pulmopraxis Detmold
- Urologische Gemeinschaftspraxis
- Onkologische Schwerpunktpraxis
- Konferenzbereich

Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
www.facebook.com/medicum.detmold

Medicum Detmold (direkt am Klinikum Lippe Detmold)
Röntgenstraße 16 | 32756 Detmold
Fon 052 31 . 91 02-000 | info@medicum-detmold.de



QR-Code mit dem Smartphone einscannen oder auf www.medicum-detmold.de mehr erfahren!

Kniffliges für Zwischendurch

Volksfest in München	Eilboten	bunte Papierschnipsel		indischer Singvogel	slowenische Stadt an der Save		nicht selten		große Dummheit
						4			
Spannungswandler (Kw.)		zusammen mit, samt				5	tragender Dachbalken		französisch: Gold
				Teil der Katzenpfote	Palästinenserorganisation				
Sachgebiet		südamerikanisches Krokodil		Reisegepäck				8	
			6		arabische Langflöte				griech. Vorsilbe für anders
tropische Holzart					Kinderfrau				sehr, höchst
				erzählende Dichtkunst	ehem. Einheit für den Druck				
etrusk. Ruinenstätte bei Rom	Gegenteil von absolut		Grundstoff			2			
Verladebühne					unbekannt		deutsche Vorsilbe		
				3					
			dt. Komponist † 1982	Party					
						9			
Erbträger	Fluss durch Braunschweig				venezianischer Admiral † 1792				
Wappentier			französisch: ich		französisch: er	Figur in 'Land des Lächelns'			Unternehmensform
Produkt aus Sojamilch				Mienspiel					1
			Gletscherstein						
scherzhaft: US-Soldat									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Pausen-Sudoku

		6	2			3		
4			6		7	2	8	
7			9					1
1	7							
3		7	4	5		8		
					9		5	
5			7			3		
3	8	2		1			9	
		4		3	8			



Impressum

Herausgeber
Klinikum Lippe GmbH
Röntgenstraße 18 | 32756 Detmold

V.i.S.d.P.
Christian Ritterbach
Leitung der Unternehmenskommunikation
E-Mail: redaktion@klinikum-lippe.de

Redaktion
Christian Ritterbach | Petra Rosin | Mandy Lange

Erscheinungsweise
2x pro Jahr

Bildnachweis
Klinikum Lippe-Detmold, shutterstock, Adobe Stock

Verlag
Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG
Ohmstraße 7 | 32758 Detmold

Anzeigenverkauf und -beratung
Philipp Krawielitzki | Telefon 05231 911-4431
E-Mail: pkrawielitzki@lz.de

Gestaltung
MediaWerkstatt GmbH
Schlossstraße 18 | 32657 Lemgo
Telefon 05261 28891-0
E-Mail info@mediawerkstatt.net

Außer Atem, schnell erschöpft, dicke Beine?

Wer die Vorzeichen einer Herzinsuffizienz rechtzeitig erkennt, kann länger leben

Schon nach wenigen Stufen außer Atem? Ohne Grund auch tagsüber müde? Die Schuhe drücken und die Beine sind schwer? Wenn Sie das von sich oder Ihren Liebsten kennen, sprechen Sie schnellstmöglich mit Ihrem Arzt.

Nehmen Sie Anzeichen ernst

Atemnot, Müdigkeit und dicke Beine sind nicht nur „Alterserscheinungen“. Sie können Vorboten einer schleichenden, schweren Herzerkrankung sein: der Herzinsuffizienz – im Volksmund „Herzschwäche“ genannt.

Was ist eine Herzinsuffizienz?

Eine Herzinsuffizienz ist eine chronische, lebensbedrohliche Erkrankung. Die Herzinsuffizienz greift das Herz so stark an, dass es nicht mehr genug Blut durch den Körper pumpen kann. Folgen sind Sauerstoffmangel in den Zellen und Blutrückstau – das führt bei Betroffenen zu Atemnot, Erschöpfung und Wassereinlagerungen. Statistisch gesehen erkrankt einer von fünf Menschen in seinem Leben an Herzinsuffizienz.

Herzinsuffizienz im Blick behalten und rechtzeitig handeln

Wenn Sie bei sich oder Ihren Liebsten diese Anzeichen bemerkt haben, sprechen Sie schnellstmöglich mit Ihrem Arzt. Nur wer rechtzeitig handelt, kann der Erkrankung konsequent entgegenwirken. Sollte Ihr Arzt die Diagnose bereits gestellt haben, sprechen Sie Ihren Arzt bei beharrlichen Symptomen darauf an. Er wird mit Ihnen gemeinsam Ihre Therapie überprüfen.

Behalten Sie Ihr Zentralorgan Herz im Blick und achten Sie auf diese 3 Anzeichen:

- 1 Sie leiden unter Atemnot und Kurzatmigkeit**
Ringeln Sie beim Treppensteigen nach Atem? Bekommen Sie nachts schlecht Luft? Hören Sie rasselnde Geräusche beim Atmen?
- 2 Sie fühlen sich müde und erschöpft**
Verspüren Sie ein vermehrtes Ruhebedürfnis, auch tagsüber? Sind Sie häufig auch ohne Grund müde?
- 3 Ihre Beine und Füße sind geschwollen**
Drücken Ihre Schuhe? Sind Ihre Beine und Füße geschwollen?

i Unser Tipp
Jetzt kostenfreies Infopaket anfordern:
Telefon: 0800 104 20 12

Sie erhalten Informationen zur Erkrankung, einen praktischen Alltagshelfer zur Gewichts- und Symptomkontrolle und das Symptom-Tagebuch.



Eine Initiative der Novartis Pharma GmbH.

ANZEIGE
AUSSER ATEM?

ANZEIGE
SCHNELL ERSCHÖPFT?

ANZEIGE
DICKE BEINE?

„Ich habe die Anzeichen meiner Herzinsuffizienz erkannt. Heute habe ich wieder mehr vom Leben.“



HERZ-PROFI

Mehr wissen. Mehr können.
Mehr Leben mit Herzinsuffizienz.

Sprechen auch Sie mit Ihrem Arzt!

NOVARTIS

Novartis Pharma GmbH | Roonstraße 25 | 90429 Nürnberg

AUSZEIT in der VitaSol Therme *bedeutet...*



... zur Ruhe kommen, in der
ThermenLandschaft.



... den Kreislauf in Schwung
bringen, im SaunaPark.



... den Körper aktivieren,
im FitnessClub.



... vorbeugend aktiv bleiben,
in der PräventionsWelt.



... Entspannung finden,
in der WellnessLounge.



... gesunde Erfrischungen
genießen, im KochWerk.

GRATIS ZUSATZSTUNDE für unsere besten Tarife:
3 Std. zahlen = 4 Std. bleiben oder **4 Std. zahlen = ganzen Tag bleiben**
(gilt nur für diese Tarife) Zum Einlösen, diesen Abschnitt an einer unserer Kassen
in der VitaSol Therme vorlegen.

Gültig bis zum 30.11.2020. Gilt nicht in Verbindung mit anderen
ermäßigten Aktionen. Pro Person nur ein Gutschein einlösbar.

VitaSol Therme
Bad Salzuflen

LZ KlinikumMagazin

VitaSol Therme
Bad Salzuflen